

Die Geschichte der Philosophie in Kants Vorlesungen.

Von Erich Feldmann. Bonn.

Kants Schriften und Reflexionen enthalten mannigfache Äußerungen über die Geschichte der Philosophie, über ihren Wert für das philosophische Studium und die philosophische Forschung, über die Möglichkeit ihres Fortschrittes und die Stadien ihrer Entwicklung. Für ihre Zusammenfassung gibt Kant selbst in der Methodenlehre der Kritik der reinen Vernunft, besonders in deren Schlußabschnitt über die Geschichte der reinen Vernunft, das Schema an.¹⁾ Sie führt zu einer Theorie von der Gesetzlichkeit der Vernunftentwicklung, mit welcher der Kritizismus eine Scheidung der Geister und eine Ordnung der Richtungen in der Philosophie vorgenommen hat, in der sich die philosophische Geschichtsschreibung seither bewegt. Freyer hat diesen systematischen Hintergrund der geschichtlichen Ansicht Kants in seiner geistvollen Studie zur Entwicklung der Philosophiegeschichte im 18. Jahrhundert aufgedeckt.²⁾ Doch fehlt in diesem Zusammenhang noch die Würdigung der Arbeit, welche Kant der Geschichte der Philosophie im einzelnen gewidmet hat.

Kant ist in seinen Schriften nicht als Historiker der Philosophie aufgetreten. Als er im Alter ein historisches Thema in Angriff nahm, wurde es zu einer Rechtfertigungsschrift für sein System; die Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik aus den Jahren 1793—1795 blieb Fragment und erhielt in der Kantliteratur ihren Platz als systematische Erläuterung seiner Kritiken.³⁾ So hat es die Kantforschung in ihren vielseitigen Bemühungen um die Gestal-

¹⁾ Die Kritik der reinen Vernunft ist nach der Ausgabe von Kehrbach (Reclam) zitiert. Hier S. 641 ff. Die übrigen Werke Kants werden nach der Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ von K. Rosenkranz und Fr. W. Schubert, 12 Bde. Leipzig 1838—40 (SW.) zitiert, die Nachlaßbände nach der Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften in „Kants Ges. Schriften“. Bd. XIV und folgende, und zwar als „Nachlaß“ mit der Nummer der Nachlaßreihe. Bd. 1—5. Berlin 1911—28

²⁾ Joh. Freyer, *Geschichte der Philosophie im 18. Jahrhundert*. Beitr. zur Kultur- und Universalgeschichte, 16. Heft. Leipzig 1912. S. 100 ff. Freyer lagen die Reflexionen des Nachlaßbandes 1 noch nicht vor.

³⁾ SW. 1, S. 483 ff.

tung eines lückenlosen Kantbildes, soweit ich sehe, unterlassen, die Bearbeitung der Geschichte der Philosophie durch Kant näher zu untersuchen. Sie folgt dabei einem geläufigen Vorurteil, wonach der wahre Philosoph über historische Orientierung erhaben, der gelehrte Historiker aber nicht als zünftiger Philosoph anzusehen sei. Sie sieht Kant im allgemeinen als philosophischen Systematiker, der ein ganzes Leben dem Aufbau der kritischen Philosophie und den Naturwissenschaften gewidmet, die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Philosophie aber verschmäht habe. Dabei glaubt sie dem eigenen Urteil Kants zu entsprechen, nach welchem die Philosophie von der Philodoxie verschieden und der philosophische Geist jederzeit original ist.¹⁾ Sie vergißt jedoch, daß der Kritizismus den Schlüssel zu einer Gliederung der philosophischen Systeme und zu einer Theorie von der Philosophie als Wissenschaft bietet, die als die erste Konzeption der Weltanschauungslehre aufgefaßt werden kann, wie sie im 19. Jahrhundert zur Entwicklung gekommen ist. Sie übersieht, daß diese Theorie in einer bestimmten Geschichtsansicht wurzelt, die in seinen Schriften gesucht werden muß, daß sie schließlich aus dem Studium der Geschichte der Philosophie erwachsen ist, welches wiederum eine Auseinandersetzung mit den philosophischen Systemen einschließt. Gerade in dieser Auseinandersetzung ist die Idee der Kritik erwachsen. Kant selbst rechtfertigt sie durch den Nachweis, daß der Widerspruch der philosophischen Schulen und Richtungen eine Aufhebung in einer endgültigen wissenschaftlichen Philosophie findet und daß der historische Weg zur kritischen Philosophie durch die Vernunftgesetzlichkeit selbst vorgeschrieben wird. Diese systematisch bestimmte Stellungnahme zu den historischen Erscheinungen bleibt mithin Voraussetzung für die Klärung seiner Gesamtansicht von der Philosophie und ihrer Entwicklung. Von ihr hängt aber der systematische Ertrag und die lebendige Fortwirkung der Kantschen Philosophie letzten Endes ab.

Wenn demnach Kant als Historiker der Philosophie noch einer allseitigen Würdigung bedarf, so läßt sich diese über Freyer hinaus nur durch eine Zusammenfassung aller philosophiegeschichtlichen Äußerungen Kants anbahnen. Hierzu gehören die historischen Materialien in den von Kant selbst herausgegebenen Schriften und die literarischen Äußerungen seines Nachlasses, ferner die Vorlesungen und Vorlesungsnotizen, in welchen er die Geschichte der Philosophie im Zusammenhang oder in einzelnen Abschnitten und Durchblicken abgehandelt hat. Das historische Material aus den

¹⁾ *Nachl.* 3, S. 64 u. 66.

Schriften kann aber nur verwertet werden, wenn zuvor die Bearbeitungen geschichtlicher Themen in den Vorlesungen eine Erklärung und Würdigung gefunden haben. Diese Aufgabe soll hier in Angriff genommen werden, um die Lösung der Gesamtaufgabe anzubahnen.

Die Vorlesungen Kants sind von der Kantforschung bisher auffällig vernachlässigt worden.¹⁾ Diese hielt sich an die zahlreichen Veröffentlichungen des Philosophen und kam erst spät zu den handschriftlichen oder früher gedruckten Zeugen seiner Vorlesungen. Dabei war ihr diese Vermittlung seiner Lehre durch Nachschriften und durch Abschriften wenig sicher. Ebenso wenig ergiebig erschien auch der Gehalt dieser Kollegs, wenn man einen Gegensatz zwischen dem Schriftsteller und Originalphilosophen Kant und dem akademischen Lehrer konstruierte, der nach dem Schema fremder Leitfäden zu lesen gezwungen war. Danach würden auch die philosophiegeschichtlichen Teile der Vorlesungen zum Handwerk gerechnet und für die Darstellung des offiziellen Kantbildes beiseite gelassen werden müssen. Die Annahme eines solchen Doppelbildes ist aber schon aus methodischen Gründen verwerflich. Gerade der Blick in die Werkstatt des Gelehrten ist für die Beurteilung seines Werdens und seines Werkes wesentlich. Es offenbaren sich darin Formen seines meisterlichen Schaffens, Stoff und Handwerkszeug seiner Arbeit, vielleicht Spuren seines eigenen Lernens, Versuchsens, Mißlingens. Nach seinen eigenen Aeußerungen hat Kant seine Lehrtätigkeit darauf angelegt, den Hörern den Unterschied zwischen gelehrter und tradierter Philosophie einerseits und lebendig forschendem Philosophieren andererseits nahezubringen und sie zu dessen Ausübung vorzubereiten.²⁾ In diese Lehrtätigkeit gehört aber die Behandlung der Geschichte der Philosophie hinein. Freilich finden wir keine eigene Ankündigung der Geschichte der Philosophie als selbständige Vorlesung. Eine solche entsprach zu damaliger Zeit noch nicht überall dem didaktischen Bedürfnis der oberen Fakultäten, für welche die Philosophie Vorbereitungsdienste leistete. Indessen hat Kant in Uebereinstimmung mit dem akademischen Brauche zur Einleitung der Darstellung einer philosophischen Disziplin Abrisse ihrer Geschichte eingeschaltet und

¹⁾ Vgl. die verschiedenen Urteile bei Rosenkranz und Schubert. *SW.* 1, S. X, Hartenstein, *Werke* I, S. 3, B. Erdmann, *Philos. Monatshefte* XIX. 1883 S. 129 f., Arnoldt, *Ges. Schriften.* V. 1909, S. 8 ff.

²⁾ Kants Auffassung: *SW.* 1. S. 287 ff.; 3. S. 187 f., *Nachl.* 3. S. 65 ff., *Kr. r.* V. S. 631 ff. Ferner *I. Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen.* Deutsche Bibliothek, Berlin. S. 133, Arnoldt V. S. 37 ff.

darüber hinaus die allgemeine Geschichte der Philosophie zur ersten Einführung in die Propädeutik sowie in die Logik und Metaphysik verwendet.

Dieser Propädeutik diente die im akademischen Lehrbetriebe seit dem Humanismus beliebte encyclopädische Darstellung der Philosophie, welche Kant für das Wintersemester 1767/68 erstmalig ankündigte und nach den Feststellungen Arnoldts bis zum Winter 1781/82 zehnmal gelesen hat.¹⁾ Seine Ankündigung lautete: „Encyclopädie der gesamten Philosophie mit einer gedrängten Geschichte der Philosophie nach Feders Grundriß“.²⁾ Hier erscheint die Geschichte der Philosophie im Vorlesungsprogramm des Philosophen, wie es der von ihm gewählte, damals neu erschienene Leitfadens des Eklektikers aus dem historisch gerichteten Göttinger Kreise vorschrieb.³⁾ Derselbe enthält in der Einleitung einen Abriß der allgemeinen Geschichte und in der systematischen Abteilung eine skizzenhafte Darstellung der Geschichte jeder einzelnen Disziplin der Philosophie.

Die Aufnahme dieser Vorlesung fällt in die Zeit der großen Krise von Kants Denken. Sie konnte ihn schwerlich veranlassen, neue Ausarbeitungen zu machen, da er die systematischen Hauptteile der Vorlesung, mithin auch ihre historischen Einleitungen in seiner bisherigen Lehrtätigkeit immer wieder behandelt hatte. Der historische Teil war in seiner Vorlesung seit 1755/56 vertreten, wie die Eintragungen im Handexemplar seines Leitfadens beweisen.⁴⁾ Er brauchte also schwerlich nach Feders Vorgang neu geformt zu werden. Möglich ist eine Erweiterung des Vortrages der allgemeinen Geschichte in der Encyclopädie. Es fehlen uns jedoch die Anhaltspunkte zur Beurteilung dieser Vorlesung, seitdem sich die Spuren ihrer Nachschriften und des Handexemplars verloren haben.⁵⁾

¹⁾ Arnoldt V. S. 337.

²⁾ Arnoldt V. S. 214 ff. Es ist auffällig, daß Kant gerade im Jahre der ersten Vernunftkritik dieses Thema wieder fallen gelassen hat. Doch finden sich in späteren Jahren noch zwei Ankündigungen, an deren Stelle aber natürliche Theologie gelesen wurde. Die Aufgabe des Kollegs kann mit dem Mangel an Hörern erklärt werden. Vgl. Arnoldt V. S. 337.

³⁾ Joh. Georg Heinr. Feder, *Grundriß der Philos. Wissenschaften nebst der nötigen Geschichte zum Gebrauche seiner Zuhörer*. Coburg 1797. Das Handexemplar Kants ist verschollen. Es müßte zeigen, ob Kant auch hier die geschichtlichen Abschnitte mit Notizen versehen hat.

⁴⁾ Nach der Phasenbestimmung von Adickes gehören die geschichtlichen Eintragungen im Handexemplar der Logikvorlesung in der Hauptsache zur Phase β 1. Diese reicht bis 1756; siehe Nachl. 1. S. XXXVI.

⁵⁾ Kant sandte an Markus Herz eine Kollegnachschrift der Encyclopädie. Siehe Brief an Herz vom 15. 12. 1778, *SW.* 11. S. 47.

Um so günstiger steht es mit den Vorlesungen über die Logik. Kant las diese Disziplin von Anfang bis Ende seiner Lehrtätigkeit. Er benutzte ständig ein Exemplar des Auszuges aus der Vernunftlehre von G. F. Meier, in welches er im Laufe der Zeit eine chaotische Fülle von Notizen und Materialien eintrug, die uns durch den Nachlaß vollständig zugänglich gemacht worden sind.¹⁾ Hier finden sich die ersten Vorbereitungen für die Vorlesung aus der Zeit um 1755 mit dem Abriß der Geschichte der Philosophie nebst seinen Ergänzungen, für welchen im Leitfaden von Meier kein Material vorhanden war. Für diese Vorbereitung ist in erster Linie nach den Quellen zu suchen. In ihrem Gehalt ist sie alsdann mit dem Ertrag der Vorlesungen zu vergleichen, um das tote Gerüst der Notizen mit der lebendigen Darstellung Kants einigermaßen auszufüllen.

Für diesen Vergleich steht zunächst die auf Kants eigenen Wunsch von Jäsche vorgenommene Bearbeitung der Logik zur Verfügung, die noch zu Lebzeiten des Meisters erschienen ist.²⁾ Jäsche bediente sich dabei nach seiner Angabe des uns überlieferten Handexemplars.³⁾ Es steht jedoch fest, daß der Bearbeitung Nachschriften von Kollegs oder Abschriften derselben zugrundeliegen.⁴⁾ Wir finden also in dem geschichtlichen Abschnitt dieses Werkes ein authentisches Material für die Beurteilung des Kantschen Vortrags. Derselbe gehört der Altersperiode an, in welcher eine Veränderung seiner Darstellung nicht stattgefunden hat. Die genauere Datierung der Unterlagen erscheint deswegen unerheblich.

Daneben besitzen wir die Logik in einer ganzen Reihe von Manuskripten aus verschiedenen Jahren, die entweder als Nachschriften des Kollegs oder als Ausarbeitungen und Abschriften der-

¹⁾ Verzeichnis der Vorlesungen bei Arnoldt V. S. 331 f. Als Leitfaden diente G. Fr. Meiers *Auszug aus der Vernunftlehre*. Halle 1752. Der Text der Reflexionen: Nachl. 3: *Logik*. Berlin 1914. Die Eintragungen werden zitiert als *Reflexionen zur Logik*, abgek. *Ref. Logik*.

²⁾ *I. Kants Logik*. Ein Handbuch zu Vorlesungen. Königsberg 1800. Abgedruckt in *SW*. 3. S. 167 ff., zitiert als *Logik Jäsche*. Das Vorwort Jäschens in *Ges. Schriften* IX. S. 3 ff., da es in *SW*. nicht abgedruckt ist.

³⁾ *Nachl.* 3. S. 3.

⁴⁾ Zur Beurteilung dieser Frage: B. Erdmann, *Götting. gel. Anzeigen* 1880. I. S. 609 ff., speziell S. 616 ff. Auch Erdmann hält die Nachschriften, vermutlich die eigenen des Bearbeiters, für die eigentliche Unterlage, das Handexemplar nur für eine Quelle der Nachprüfung, siehe S. 617 f. Jäsche war 1791–1795 als Hauslehrer in Königsberg, nachdem er in Halle sein Studium 1786 abgeschlossen hatte. Er konnte ebensowohl eigene Nachschriften aus seinem Kollegbesuch bei Kant als auch die in Königsberg verbreiteten Nachschriften und Abschriften anderer in Händen haben.

selben das Bild der Vorlesungen ergänzen.¹⁾ Aus ihrer Zahl liegt das Kolleg des Grafen zu Dohna im Abdruck vor, das dem Sommersemester 1792 entstammt.²⁾ Der Text enthält nur Fragmente zu den beiden historischen Themen der üblichen Einleitung, bietet aber gleichwohl eine Ausbeute für diese Untersuchung.

Auch in den Vorlesungen über Metaphysik begegnet uns die Geschichte der Philosophie. Kant las diese Disziplin fast ebenso häufig wie die Logik.³⁾ Er legte ihr in der Regel Baumgartens *Metaphysica* zugrunde, in der historische Paragraphen nicht vorkommen.⁴⁾ Das Fehlen geschichtlicher Notizen in den Eintragungen zum Leitfaden läßt zunächst vermuten, daß Kant hier von einem historischen Abriß abgesehen habe.⁵⁾ Indessen findet sich in den Vorlesungen, welche Pölitz aus zwei Kollegheften herausgegeben hat, eine einleitende Geschichte der Philosophie, die sich in ihrer Ausführlichkeit neben dem Text von Jäsche für diese Untersuchung als wichtige Quelle erweist.⁶⁾ Sie ist nach den Feststellungen von Heinze auf die Zeit um 1790 zu datieren.⁷⁾ Die Zugehörigkeit

¹⁾ Nachweis von sieben Manuskripten bei Adickes, *Nachl.* 3. S. VIII. Dazu kommt die Handschrift der *Pölitziana* L 2 nach der Bezeichnung von Heinze. Vgl. Max Heinze, *Vorlesungen Kants über Metaphysik* aus 3 Semestern. Abhandlungen der philol.-histor. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Bd. XIV. Leipzig 1894. S. 483 ff. Heinze betont, daß der Text der Handschrift L 2 von demjenigen Jäsches verschieden sei und verdiene, veröffentlicht zu werden, S. 503. Die Handschrift ist nach Heinze eine echte Nachschrift aus der Zeit um 1790, s. S. 502 ff.

²⁾ *Die philosophischen Hauptvorlesungen I. Kants.* Nach den neu aufgefundenen Kollegheften des Grafen Heinrich zu Dohna-Wundlacken hrsg. von Arn. Kowalewski. München-Lpz. 1924. S. 389 ff., zitiert als *Logik Dohna*. Die Ausbeute der ungedruckten Kolleghefte für das Thema muß bis zum Erscheinen der Akademieausgabe zurückgestellt werden.

³⁾ Arnoldt, V. S. 333.

⁴⁾ Al. Gottl. Baumgarten, *Metaphysica*. Halae 1757. Ed. IV.

⁵⁾ *Nachl.* 4. S. 5 ff.

⁶⁾ *I. Kants Vorlesungen über die Metaphysik.* Zum Druck befördert von dem Herausgeber der Kantschen Vorlesungen über die philos. Religionslehre. Erfurt 1821. Zitiert als *Metaph. Pölitz*. Der Herausgeber ist K. H. L. Pölitz, dessen Fleiß und Kenntnis auf eine gewissenhafte Bearbeitung schließen lassen. Dagegen die unbegründete Frage von R. Hoar: Ein unaufgeklärtes Moment in der kantischen Philosophie. Philos. Monatshefte Bd. XXIX. 1893. S. 278 ff., besonders S. 291. Zu den Unterlagen von Pölitz: B. Erdmann, Philos. Monatshefte XIX. 1883. S. 129 ff., ferner Heinze a. a. O. S. 483 ff. Der Text der Einleitung ist der Nachschrift des metaphysischen Kollegs aus dem Manuskript L 2 (Heinze) entnommen, zu welchem auch die nicht edierte Logik gehört, s. Heinze a. a. O. 502 f.

⁷⁾ Heinze a. a. O. S. 505 f. gegenüber der Angabe von Pölitz, der die Nachschrift auf die Zeit von 1788—1790 datiert, siehe dessen Vorrede S. V.

dieses historischen Abschnittes zu dem nachfolgenden Kolleg ist nicht zu bestreiten.

Eine weitere metaphysische Vorlesung liegt uns im Abdruck der Dohnavorlesungen vor, die im Winter 1792/93 nachgeschrieben worden sind.¹⁾ Sie enthalten in der Einleitung einige in den systematischen Gedankengang eingeflochtene historische Angaben, die gerade durch diesen Umstand für unsere Untersuchung wichtig werden. Gedruckt sind ferner Abschnitte aus metaphysischen Vorlesungen, welche Max Heinze bearbeitet hat.²⁾ Es sind Prolegomena nach dem Rosenhayn'schen Manuskript aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre.³⁾ Ein weiteres Manuskript, das auf die Nachschrift eines Kollegs aus dem Anfang der 90er Jahre zurückgeht, ist nach den Inhaltsangaben von Heinze mit zu verwerthen.⁴⁾

In das weitere Gebiet der Metaphysik gehören auch die Vorlesungen, in denen Kant die philosophische Religionslehre oder natürliche Theologie besonders behandelt hat. Zwar finden sich diese theologischen Kollegs nicht angekündigt, sie sind aber zwischen 1774 und 1787 vier Mal gelesen worden, bis die Regierung Wöllner dem Philosophen ihre Fortsetzung unmöglich machte.⁵⁾ Diese Vorlesung hat Pölitz gleichfalls herausgegeben und uns damit eine Geschichte der natürlichen Theologie als Material überliefert.⁶⁾

Schließlich gehört in die Reihe der Hauptvorlesungen Kants auch die praktische Philosophie, mit der namentlich die ersten Jahrzehnte seiner Lehrtätigkeit regelmäßig ausgefüllt sind. Auch für dieses Kolleg benutzte Kant geschichtliche Einleitungen zur Lehrdarstellung. Solange wir keine weiteren gedruckten Texte besitzen,

¹⁾ In der Ausgabe Kowalewskis S. 519 ff. Zitiert als *Metaph. Dohna*. Ueber die Datierung Kowalewski S. 516.

²⁾ a. a. O. S. 663 ff.

³⁾ Text nach dem Rosenhaynschen Manuskript H. mit Korrekturen nach der Königsberger Handschrift K 1 aus der Gottholdschen Bibliothek mit der Inhaberbezeichnung C. C. von Korff. Vgl. Heinze a. a. O. S. 488 f. und 663. Zitiert wird der Text als *Metaph. H*.

⁴⁾ Bei Heinze a. a. O. S. 591 ff. Zitiert als *Metaph. K 2*. Nachweis von Metaphysikhandschriften bei Arnoldt V. S. 37 ff.

⁵⁾ Nachweis der Vorlesungen bei Arnoldt V. 337. Hierzu ferner W. Dilthey im *Arch. für Gesch. d. Philos.* III, E. Fromm, *I. Kant und die preuß. Zensur*. 1894, Arnoldt III. S. 103 ff., VI. S. 1 ff. S. 23 ff.

⁶⁾ *I. Kants Vorlesungen über die philos. Religionslehre*. Leipzig 1817. Zitiert als *Relig. Pölitz*. Der Text stammt aus dem Kollegheft, das Rink hinterlassen hat, und geht nach Arnoldt auf eine der beiden Vorlesungen zurück, welche Kant in der 1. Hälfte der achtziger Jahre gehalten hat, also entweder auf diejenige von 1783/84 oder diejenige von 1785/86. Siehe Arnoldt V. S. 284 ff.

müssen wir uns für diesen Nachweis mit einem Ethikkolleg aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre begnügen, welches Menzer herausgegeben hat.¹⁾ Es enthält neben gelegentlichen Einzelbemerkungen historischer Art einen Abschnitt über die ethischen Systeme der Griechen, welcher die Geschichte der Philosophie nach ihrem praktischen Teile ergänzt.²⁾

Aus diesem Material muß die Disziplin der Geschichte der Philosophie gewonnen werden, wie sie Kant in verschiedenen Zusammenhängen und in verschiedenen Zeiten seiner Entwicklung vertreten hat. Es umfaßt vier Bearbeitungen der allgemeinen Geschichte der Philosophie,³⁾ drei spezielle Darstellungen der Geschichte der Logik,⁴⁾ schließlich die Reflexionen zu historischen Einzelheiten der Metaphysik⁵⁾ und Moral⁶⁾ sowie die Geschichte der Religionsphilosophie.⁷⁾ Ihrer Entstehungszeit nach liegen die Reflexionen zur Logik am Anfang der akademischen Tätigkeit. In die zweite Hälfte der 70er Jahre fallen die Reflexionen der Metaphysik H. Aus den 80er Jahren stammt die Religionslehre. Alle übrigen Texte gehören der Altersperiode der 90er Jahre an.

Die erste spezielle Untersuchung erstreckt sich notwendig auf die Entwicklungsbedingungen, unter denen Kant die Geschichte der Philosophie studiert und für seine ersten Vorlesungen bearbeitet hat. Es handelt sich dabei um die Zeit von 1740 bis 1755 und die vorausgehenden Schuljahre. Auf dem Fridericianum erhielt der Knabe 1732—1740 eine gute philologische Schulung. Mit David Ruhnken las er lateinische Schriftsteller, aus denen er bis in sein hohes Alter Stellen zitierte.⁸⁾ Seine Schriften enthalten der Schreibart der Zeit gemäß klassische Zitate. Nach ihnen können wir auf die genauere Kenntnis von Lucrez, Cicero, Quintilian und Seneca, vielleicht auch Gellius schließen, die für den Gelehrten zur Quelle seiner Kenntnis von der alten Philosophie wurde.⁹⁾ Aus diesen Schriftstellern erklärt

¹⁾ *Eine Vorlesung Kants über Ethik.* Hsg. von P. Menzer. Berlin 1924. Zitiert als *Ethik Menzer*. Zur Datierung s. S. 326.

²⁾ Es fällt auf, daß Kant der Anthropologie keine historische Einleitung mitgegeben hat. Die literarischen Hilfsmittel hiervon waren gering.

³⁾ *Refl. Logik, Met. Pölitz, Logik Jäsche, Logik Dohna.*

⁴⁾ *Refl. Logik, Logik Jäsche, Logik Dohna.*

⁵⁾ *Met. H., Met. K. 2, Met. Dohna.* — ⁶⁾ *Ethik Menzer.* — ⁷⁾ *Relig. Pölitz.*

⁸⁾ *I. Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen*, darin: L. E. Borowski S. 14 f., ebenso R. B. Jachmann. S. 125. Arthur Ludwig, *Kants Stellung zum Griechentum.* Progr. Königsberg 1899. S. 2.

⁹⁾ Bei Arnoldt III, S. 113 werden diese Autoren außer Gellius angeführt. Doch übersieht Arnoldt die Bedeutung dieser Studien für die Entwicklung Kants. Vgl. dagegen Ludwig S. 3.

sich zur Genüge seine spätere Vorliebe für die Auseinandersetzung mit den ethischen Systemen der Griechen. Kant verließ die Anstalt als „ein firmer Lateiner, Liebhaber und in gewissem Sinne Kenner der römischen Scribenten“.¹⁾ Er kam an die Universität, um die Humaniora zu studieren.²⁾ Dabei wird hervorgehoben, daß er sich weiter mit den lateinischen Klassikern befaßte und mit literarischen Plänen zu diesem Gebiete beschäftigt war.³⁾ Es ist anzunehmen, daß sich diese Studien auch auf die Griechen erstreckten, die damals in den handlichen Ausgaben der lateinischen Uebersetzungen der Humanisten gelesen wurden.⁴⁾ Eine methodische Beschäftigung mit der antiken Philosophiegeschichte läßt sich erst für die Dozentenzeit nachweisen, wird aber als ein Teil des damaligen Studienganges schon auf der Universität absolviert worden sein.⁵⁾

Man bediente sich hierbei zunächst der didaktisch-bibliographischen Hilfsmittel der gelehrten Historie. Wie jeder Student mußte sich auch Kant durch den polyhistorischen Lehrbetrieb hindurcharbeiten und von ihm, wenn nicht seinen Geist, so doch Schemata und Einzelheiten der Literatur- und Philosophiegeschichte mitnehmen. Morhofs Nachschlagewerk war 1732 in 3. Auflage erschienen und bot alle literarischen Nachweise für das gelehrte Studium überhaupt und für die Philosophie insbesondere.⁶⁾ Daneben standen damals als das Handwerkszeug der eigentlichen gelehrten Arbeit die großen Materialsammlungen der universalen Literaturgeschichte von Reimann und Gundling aus Halle,⁷⁾ die handlicheren Darstellungen von Stolle und Fabricius⁸⁾ sowie die kürzeren Leitfäden von Schmeitzel und Bertram für den Gebrauch der Studenten⁹⁾ zur Verfügung. Zu ihnen traten die Einführungen in die Humaniora, die über die

¹⁾ Arnoldt, V. S. 114.

²⁾ Jachmann, a. a. O. S. 125.

³⁾ Jachmann a. a. O. S. 125, Arnoldt, III. S. 113 f.

⁴⁾ Die Ausgaben bei Joh. Alb. Fabricius, *Bibliotheca graeca*. ed. Harless 1790 ff. Dagegen Ludwich a. a. O. S. 7.

⁵⁾ Die von Kant gehörten Vorlesungen sind nicht im einzelnen bekannt.

⁶⁾ D. G. Morhof, *Polyhistor literarius, philosophicus et practicus*. 1695. Ich zitiere nach der Editio tertia. Lubecae 1723.

⁷⁾ Jac. Fr. Reimann, *Versuch einer Einleitung in die historiam literariam*. 6 Bde. 1708–13. Nic. Hier. Gundling, *Vollst. Historie der Gelahrtheit*. 5 Bde. 1734 ff.

⁸⁾ Gottl. Stolle, *Anleitung zur Historie der Gelahrtheit*. 3 Teile in einem Bände. 1718. 4. Aufl. 1736. Joh. Andr. Fabricius, *Abriss einer allg. Historie der Gelehrsamkeit*. 3 Bde. 1752.

⁹⁾ M. Schmeitzel, *Versuch zu einer Historie der Gelehrtheit*. 1728. Joh. Fr. Bertram, *Anfangslehren der Historie der Gelehrsamkeit*. 1730.

Methodik der klassischen Philologie hinaus eine Literargeschichte der Geisteswissenschaften und Philosophie enthielten. Heumanns *conspectus* und Bertrams Einleitung waren viel benutzte Muster.¹⁾ Sie alle enthielten die Geschichte der Geisteswissenschaften teils als allgemeine Literatur- und Gelehrtengeschichte mit bibliographischen und biographischen Daten, teils als Geschichte der einzelnen Disziplinen, unter denen die Philosophie eine besondere Rolle spielt.

Die Geschichte der Philosophie ergab sich aus diesen Werken als eine Folge von Sekten, die im Altertum ihre Entfaltung, im Mittelalter ihren Niedergang, in der Reformationszeit ihre Auferstehung erlebten. Die Neuzeit wurde noch nicht als geschichtliche Epoche, sondern als Werdezeit philosophischer Reformen betrachtet, an denen die Zeit arbeitete. Jede Sekte erschien wieder als eine Reihe von Philosophen, deren Lebensdaten, Schriften und Doktrinen in einer bestimmten Schematik aus der Tradition des Humanismus aufgezählt werden. Daneben steht die Geschichte der einzelnen philosophischen Disziplinen. Sie dient der chronologischen Uebersicht und kritischen Bewertung aller Literatur des Gebietes und entspricht dem akademischen Lehrverfahren, das seit den Zeiten des Aristoteles eine kritische Literaturübersicht an den Anfang einer Wissenschaft stellt. Kants spätere Arbeitsweise und Lehrtätigkeit ist durch diese Gewohnheit bestimmt. In den genannten Werken und ihren Verweisungen ist deshalb auch nach dem Material zu suchen, welches Kant zum Studium herangezogen hat.

Weiter spricht für Kants weitgehende geistesgeschichtliche Arbeit das Zeugnis seiner Anthropologie, welche die Geschichte zu ihren Quellen zählt.²⁾ Wo immer die Darstellung dieser Wissenschaft durch den Philosophen gewürdigt worden ist, wird seine umfassende Belesenheit in den geschichtlichen Wissenschaften hervorgehoben. Herder hat das aus dem persönlichen Eindruck seines Lehrers bestätigt.³⁾ Die Lehrjahre Kants bedeuten für die einzelnen Geisteswissenschaften den wachsenden Einfluß der englischen und französischen Aufklärung, welche das starre System der deutschen Universitätswissenschaft und seinen Enzyklopädismus aufzulockern

¹⁾ Chr. A. Heumann, *Conspectus rei publ. literariae*. 1718. Joh. Fr. Bertram, *Einleitung in die sog. schönen Wissenschaften oder literas humaniores*. 2. Aufl. 1728.

²⁾ *I. Kants Menschenkunde oder philos. Anthropologie*. Herausg. von F. Ch. Starke. 1831. S. 7.

³⁾ Herder, *Brtefe zur Beförderung der Humanität*. Sämtl. Werke. hrsg. von B. Suphan. 17. Bd. 1881. 6. Sammlung, 79. Brief, S. 402 ff., siehe S. 404.

begann. Die Geschichte stand hierbei im Vordergrund. Sie erlebte seit 1750 eine Zeit der Methodenkritik und der Entfaltung innerhalb aller Geisteswissenschaften.¹⁾ Hierbei diente ihr der kritische Apparat Bayles als Hilfsmittel, das in der Studienzeit Kants in zwei neuen Ausgaben vorlag.²⁾ Auf seine Spezialkenntnisse verweisen alle Historiker der Philosophie.

In die Werdezeit Kants fällt auch die endgültige Ausgestaltung der Geschichte der Philosophie zur selbständigen Disziplin.³⁾ Das Jahrhundert von Gerhard Johannes Vossius bis Brucker löste sie aus dem Rahmen der Altertumswissenschaft und Gelehrtengegeschichte heraus und brachte sie in engere Beziehungen zur Philosophie, namentlich zum Eklektizismus, der als solcher einen historischen Unterbau suchte. Als Kant die Universität verließ, lag das Hauptwerk Bruckers abgeschlossen vor.⁴⁾ Neben ihm blieben Stanleys gründliche Darstellung der antiken Philosophie und das System von Cudworth Fundgruben der gelehrten Philosophie.⁵⁾ Von diesen klassischen Werken und den Daten der Literaturhistorie hingen die kompendiösen Bearbeitungen ab, welche seit Thomasius für den akademischen Lehrbetrieb geschaffen wurden.⁶⁾ In den literarisch fruchtbaren Jahren der Entstehung der Göttinger Universität erschienen Grundrisse von Gentzken, Reinhard, Buddeus, Heineccius, Schmersahl u. a.⁷⁾ Alle diese Werke und Lehrbücher stimmen überein in der

¹⁾ Vgl. Felix Günther, *Die Wissenschaft vom Menschen*. Leipz. Diss. Gotha 1906. Dagegen Ludwig a. a. O. S. 7, der ohne Berücksichtigung der Zeitbedingungen urteilt.

²⁾ P. Bayle, *Dictionnaire historique et critique*. 1695. Ausg. von Des Maizcaux. Amst. 1740. Ausg. von Gottsched in deutscher Uebers. 1741—44.

³⁾ Vgl. zum Folgenden: Freyer a. a. O. S. 14 ff.

⁴⁾ Jacob Brucker, *Historia critica philosophiae*. 5 Bde. Lips. 1742—44. Daneben zwei kompendiöse Darstellungen desselben Stoffes.

⁵⁾ Thomas Stanley, *Historia philosophiae*. Venetiis 1731. Rad. Cudworth, *Systema intellectuale huius universi*. 1678. Ed. sec. Ludg. Bat. 1773.

⁶⁾ Chr. Thomasius, *Introductio ad philosophiam aulicam*, Lips. 1688, u. a. Schriften zur Geschichte der Philosophie. Vgl. M. Fleischmann u. a. *Chr. Thomasius, Leben und Werk*. Halle 1931.

⁷⁾ Frid. Gentzkenius, *Historia philosophiae*, in qua philosophorum celebrium vitae eorumque hypotheses notabiliores, ac sectarum fata a longa rerum memoria ad nostra usque tempora succincte et ordine sistuntur. In Usum lectionum academicarum. Ed. nova auctior. Hamburgi 1724. Auch in: *Systema philosophiae*. Pars I. 1725. Laur. Reinhard, *Compendium historiae philosophicae*. Lips. 1725. Joh. Fr. Buddeus, *Compendium historiae philosophicae*. Cum praefat. Jo. Georg. Walchii. Halae 1731. Joh. Gottl. Heineccius, *Elementa philosophiae rationalis et moralis*. Access. historia philosophica. Ed. XI. Francof. Viadr. 1761 u. vorher. Siehe auch: *Opera*. Tom. I. Genev. 1744,

pragmatischen Grundtendenz, mit welcher sie Leben und Schriften der Philosophen und Sekten auf ihren Wahrheitsgehalt untersuchen, um die eklektische oder Wolffsche Vernunftphilosophie als den Höhepunkt des Fortschrittes zu erweisen. Unter diesen Voraussetzungen ging Kant an die Bearbeitung der Philosophiegeschichte. Wir besitzen keine biographischen Daten, welche uns die Rezeption dieser Literatur im Einzelnen belegen. Erst ihr Ertrag in der Verarbeitung seiner Vorlesungen und Schriften läßt uns in die Werkstatt und das Arbeitsmaterial des Philosophen hineinschauen.

Die Reflexionen zur Logik bedeuten den frühesten Niederschlag seines Studiums der Geschichte der Philosophie, der uns erhalten geblieben ist.¹⁾ Reflexion 1635 bietet Notizen mit der von Kant selbst stammenden Ueberschrift *Geschichte der Weltweisheit überhaupt*, die bis in die Neuzeit durchgeführt werden.²⁾ Mit der Kantischen Ueberschrift *Historie der Logik* folgt ein neues Kapitel, das aber mit wenigen Sätzen erledigt wird.³⁾ Hiernach setzt sich die allgemeine Geschichte in fragmentarischen Absätzen fort, die sich durch die folgenden Reflexionen hindurchziehen.⁴⁾ Das historische Material endet in diesem Zusammenhange mit Reflexion 1648.⁵⁾

Wenn man die um 1755 vorliegende Literatur zur Geschichte der Philosophie nachprüft, stellt sich heraus, daß die Notizen zur Geschichte der Weltweisheit ein fortlaufendes Exzerpt aus dem kleinen lateinischen Grundriß von Friedrich Gentzken bilden, der 1724 erschienen war.⁶⁾ Das Buch war von Knutzen empfohlen, an der Universität also eingeführt und schon von dem Studenten Kant zum Studium benutzt worden.⁷⁾ Jedenfalls beherrschte Kant schon am

ferner *Anleitung zur Historie der Weltweisheit*. Berlin 1743. El. Fr. Schmer-sahl, *Historie der Weltweisheit überh.* 1744. Joh. E. Schubert, *Historia philosophiae*. Pars I. Jenae 1742. Zuletzt die von Kant nach Adickes, *Nachl.* 3, S. 57 Anmerkung, empfohlene *Histoire abrégée de la philosophie* von M. Formay. Amsterdam 1760.

¹⁾ *Nachl.* 3. mit den Reflexionen zur Logik in Meiers Auszug.

²⁾ *Nachl.* 3. S. 56 ff. — ³⁾ *Nachl.* 3. S. 58.

⁴⁾ *Nachl.* 3. S. 58 ff. Refl. 1636—1648. — ⁵⁾ *Nachl.* 3. S. 64 f.

⁶⁾ Gentzken war Professor der Philosophie in Kiel und starb 1757. Er schrieb u. a. *Systema philosophiae*, Hamburgi 1725, mit der genannten Geschichte der Philosophie. Vgl. Jöcher-Adelung II. 1400 f.

⁷⁾ M. Knutzen, *Elementa philosophiae rationalis*. 1747. S. 32. Das Werk enthält in den Prolog., Scholion 3, einen kurzen Abriß der allgemeinen Geschichte der Philosophie (S. 28 ff.) und in den *Praecognita logicae*, Scholion 2, Notizen zur Geschichte der Logik (S. 46 ff.). Sein Schüler Kant hat dieses Schema beibehalten.

Anfang seiner Dozentur das Material dieser Disziplin genügend, um bei der Vorlesung mit wenigen Stichworten auszukommen.

Der Nachweis für die Benutzung dieses Grundrisses bietet den Schlüssel zur Erklärung des ersten Abschnittes der Reflexion 1635. Die ersten vier Absätze fallen aus dem Zusammenhang der ursprünglichen Eintragungen heraus. Sie beziehen sich auf den Ursprung der Wissenschaften und stammen aus den beiden folgenden Jahrzehnten, in denen dieses Problem wiederholt auftritt.¹⁾ Mit dem nächsten Absatz beginnt die Geschichte der Philosophie bei den heidnischen Völkern, von denen in der Reihenfolge und Auswahl von Gentzken die Juden, Aegypter, Chaldäer, Perser, Inder und Chinesen aufgezählt werden.²⁾ Kant zitiert aus seiner Vorlage bei der Philosophie der Juden die babylonische Gefangenschaft,³⁾ Maimonides und seine Lebenszeit⁴⁾ und die Geheimphilosophie der Kabbala.⁵⁾ Die Philosophie der Aegypter bezeichnet Kant mit dem Grundriß als unbekannt.⁶⁾ Für die Chaldäer notiert er als Begründer ihrer Wissenschaften Zoroaster, dessen Geschichte als unsicher bezeichnet wird.⁷⁾ Bei Gentzken heißt es auf derselben Seite mit der Zoroasterstelle, der Feuerkult sei von den Chaldäern „zu den Persern“ gegangen. Kant notiert sich nach dieser Stelle: „inde zu den — Perser.“⁸⁾ Er verzeichnet genau nach Gentzken Zerdust als den persischen Zoroaster und „Oromazes et Arimanius“ als göttliche Prinzipien nach der Lehre ihrer Magier.⁹⁾ In einem von Adickes bestimmten späteren Zusatz zu der Chaldäerstelle führt Kant die Astronomie auf die Astrologie, die Theologie auf die Demonologie zurück, während Budde in seinen Paragraphen über die Chaldäer sagt, daß sie außer Theologie und Physik auch die weissagenden Künste sowie die Astronomie zusammen mit der Astrologie gepflegt hätten.¹⁰⁾ Das bei Kant beliebte Thema vom Ursprung der Philosophie findet sich in Heumanns „*Acta philosophorum*“ abgehandelt.¹¹⁾

¹⁾ Diese Eintragungen werden von Adickes den Phasen γ — φ , also der Zeit zwischen 1760 und 1778 zugewiesen. Ich bezeichne diese als Nachtragsphase. Siehe *Nachl.* 3. S. 56 Anmerkung.

²⁾ Gentzken S. 3 ff. — ³⁾ Gentzken S. 4. — ⁴⁾ Gentzken S. 6.

⁵⁾ Gentzken S. 9. — ⁶⁾ *Nachl.* 3. S. 56. Gentzken S. 14.

⁷⁾ *Nachl.* 3. S. 56. Gentzken S. 19. Vgl. Budde S. 40 f.

⁸⁾ Gentzken S. 19: Unde sine dubio ortus est cultus ignis apud veteres Chaldaeos, a quibus ad Persas transit. *Nachl.* 3. S. 56.

⁹⁾ *Nachl.* 3. S. 56. Gentzken S. 23 f. — ¹⁰⁾ *Nachl.* 3. S. 57. Budde S. 40.

¹¹⁾ *Acta philosophorum*, das ist gründl. Nachrichten aus der *Historia Philosophica*. 1. Bd. Halle 1715. S. 246 ff. Das Thema am Anfang der *Geschichte der Weltweisheit* in Reflexion 1635, *Nachl.* 3. S. 56, später wieder aufgenommen

Hier könnte Kant von der „Superstition“ als der Mutter der heidnischen Gelehrsamkeit, auf derselben Seite von den Weissagungen und der Astrologie, von den Untergöttern (Dämonen) und den Künsten der Priester gelesen haben, woraus die Eintragung entstanden wäre.¹⁾ Dann fährt Kant ebenso wie Gentsken mit der Philosophie der Inder und Chinesen fort.²⁾ Von jenen kennt Gentsken die Gymnosophisten, unter denen das Geschlecht der Brachmanen mit seiner frugalen (stoischen) Lebensweise besonders behandelt wird.³⁾ Aus ihrer Philosophie wird die Lehre von der Seelenwanderung und der Wiederkehr der Welt nach ihrem Untergang genannt.⁴⁾ Für die Beziehungen der griechischen Philosophen zu diesen Priestern bezieht sich Gentsken auf das entsprechende Kapitel bei Morhof.⁵⁾ Hier handeln wenige Sätze von der Lehre der Metempsychose.⁶⁾ Alle diese Daten übernimmt Kant aus seiner Vorlage und ihrer Verweisung.⁷⁾ Wenn er dazu den Namen des Weisen Calanus aufschreibt, so kann er diesen nur aus Brucker oder Bayle entnommen haben.⁸⁾ Von den Chinesen wird Confucius und seine Lebenszeit erwähnt, wie die Vorlage sie verzeichnet. Die europäischen Völker werden übergangen.⁹⁾

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Philosophie wird von allen Autoren der Gelehrtenhistorie und Philosophiegeschichte mit der „Philosophia graecanica“ begonnen. Dabei folgen sie im allgemeinen dem traditionellen doppelten Stammbaum der griechischen Diadochenliteratur. Am meisten variieren sie in der Einordnung von Thales und Pythagoras. Gentsken beginnt mit den sieben Weisen und setzt die italische Sekte der ionischen voran.¹⁰⁾ Bei Kant entspricht die „Zeit vor den Sekten“ der ersten Periode der Gliederung seiner Vorlage.¹¹⁾ In ihr treten die sieben Weisen auf, als

¹⁾ a. a. O. Bd. I. S. 283. Die Superstition ist ein bevorzugtes Thema der Aufklärung, die es auch in der Logik behandelt; vgl. M. du Rondel 1686, M. Castilhon 1766.

²⁾ *Nachl.* 3. S. 57. Gentsken S. 27, S. 30.

³⁾ Gentsken S. 27 ff., S. 30. — ⁴⁾ Gentsken S. 29.

⁵⁾ Gentsken S. 30. Morhof, *Polyhistor* Bd. II, S. 170 ff.

⁶⁾ Morhof II. S. 173. Vgl. Walch, J. G., *Phil. Lexikon* 1726, Sp. 2323 ff. Warburton, *divine legation of Moses*, deutsch 1751. Lit. bei J. Alb. Fabricius, *Delectus argumentorum etc.* 1725. 421 ff.

⁷⁾ *Nachl.* 3. S. 57.

⁸⁾ Brucker, I. S. 204, s. a. S. 194 u. 199. Bayle, übers. v. Gottsched Bd. II. S. 588 f. Diese Hinweise auch bei Adickes *Nachl.* 3. S. 57 Anmerkung. Dasselbe bei G. Hornius, II. c. IX.

⁹⁾ Gentsken S. 31. Europ. Völker S. 34 ff.

¹⁰⁾ Gentsken S. 36 ff.

¹¹⁾ Für den Text Kants im Folgenden: *Nachl.* 3. S. 57. Gentsken S. 37.

deren vornehmster Solon angeführt wird. Am Ende der Reihe steht Thales, der Stifter der Ionier, die Gentzken von der Schule des Pythagoras und der italischen Sekte unterscheidet.¹⁾ Kant folgt seiner Vorlage weiter mit seiner Notiz „Pythagoras, secta Italica“ und mit der Einteilung der Schüler in „Acusmatici“ und „Acroamatici“. Seine Lehre von der Metempsychose ist bei Morhof und Brucker behandelt.²⁾ Von der Sekte der Eleaten citiert Kant nach Gentzken nur das Schulhaupt Demokrit und seine Lehre mit dem Stichwort „Atome“. ³⁾ Epicur wird von ihm abgeleitet, aber als Haupt einer eigenen Sekte dargestellt, aus dessen Canones mit Gentzken das Prinzip der hedonistischen Moral im Wortlaut zitiert wird.⁴⁾ Ebenso erscheint Pyrrho als Eleate und als Gegner der Sophisten, ohne daß zu jener Zeit bereits das erkenntnistheoretische Interesse Kants ersichtlich wäre.⁵⁾ An dieser Stelle geht Gentzken zu der ionischen Reihe über, die auf Thales zurückgeführt wird.⁶⁾ Da dieser bereits von Kant notiert war, konnte er hier ausfallen. Gleichwohl verzeichnet das Collegbuch den Namen in Klammern aufgrund des bei Gentzken auftretenden Kapitels, welches als zweites Schulhaupt den Sokrates anführt. Seine Leistung wird von Kant mit dem Cicero-citat gekennzeichnet: philosophiam de coelo devocavit, das er in Buddes Darstellung variiert finden konnte.⁷⁾ Die Kyrenaiker werden alsdann übergangen, Platon wird mit der Ueberschrift erwähnt.⁸⁾ Von Aristoteles nennt Kant nach seinem eigenen Urteil als die besten Schriften Logik, Rhetorik und Naturgeschichte. Die Diadochenreihe schließt mit der cynischen und stoischen Schule.⁹⁾ Aus der römischen Philosophie wählt Kant die wichtigsten Namen in der Reihenfolge seines Leitfadens aus.¹⁰⁾

¹⁾ Gentzken, S. 42.

²⁾ Morhof, II. S. 178, Brucker I. S. 1091 f. Vgl. Gentzken S. 46 ff.

³⁾ Gentzken S. 54 ff. 56.

⁴⁾ Gentzken S. 59 ff. S. 61: Ea voluptas, quae nullam habet annexam molestiam, est amplectenda. So bei Kant *Nachl.* 3. S. 57. Vgl. W. Schinck, *Kant und Epikur*, Archiv f. Gesch. d. Philos. N. F. XX, 1914, S. 257 ff.

⁵⁾ Gentzken S. 66 ff. S. 68.

⁶⁾ Gentzken S. 69 ff.

⁷⁾ Adickes, *Nachl.* 3, S. 57. Anmerkung, verweist auf zwei Cicero-stellen: bei Gentzken kein Anhaltspunkt. Wenn Kant nicht aus Cicero zitiert hat, kann er die Stelle bei Budde S. 121 variiert gefunden haben. Aehnlich Joachim Lange, *Medicina mentis*. Ed. IV. Halae 1718. S. 138.

⁸⁾ Gentzken S. 83.

⁹⁾ Die Eklektiker, Gentzken S. 117 f., werden von Kant übergangen.

¹⁰⁾ Die Reihe der römischen Denker bei Gentzken S. 119 ff. Kant übergeht dabei u. a. Seneca, Plutarch, Marc Aurel, Porphyrius.

Im zweiten Teil der Geschichte behandelt Gentzken das Mittelalter, woraus Kant nur die Araber Avicenna und Averroes sowie das Stichwort Scholastik aufzeichnet.¹⁾ Daneben stellt er die Reformation, ohne den Abschnitt über die Renaissancephilosophen in seinem Leitfaden zu beachten.²⁾ Die Notizen schließen mit den „Reformatores“, unter denen Kant aus Gentzken nur Bacon und Leibniz übernimmt, ihnen aber Descartes hinzufügt, den der Leitfaden unter die Erneuerer der Naturphilosophie gerückt hat.³⁾ So ausführlich Gentzken die neuere Philosophie abhandelt, so wenig ist Kant bei seiner ersten Vorbereitung darauf eingegangen.

Um die Geschichte der Logik als spezielle Einleitung zu seiner Vorlesung zu behandeln, hätte Kant nicht wenige Hilfsmittel zur Verfügung gehabt. Der von ihm gewählte Grundriß enthielt allerdings keine historischen Daten. Aber in den Grundrissen von Thomasius, Syrbius, Lange u. a. hätte er Material finden können.⁴⁾ Ferner behandelten die Literarhistoriker dieses Thema.⁵⁾ Die genaueste Darstellung der Geschichte der Disziplin bot ihm Johann Georg Walch mit seiner anerkannten *Historia logicae*.⁶⁾ Auch einzelne Lehrbücher der Geschichte der Philosophie enthielten spezielle Ausführungen über die Entwicklung der einzelnen Disziplinen.⁷⁾ Gleichwohl zeigen die Reflexionen keine Verwertung dieser Literatur. Vielmehr zog Kant auch hier den Autor seines philosophiegeschichtlichen Studiums, Fr. Gentzken, zu Rate. Dessen *Historia* ist mit einer Logik und allen anderen Disziplinen zu einem Systema verbunden, dem er die Daten entnommen hat.⁸⁾

¹⁾ Gentzken S. 139 f., S. 140 ff. Aehnlich Knutzen, *Elementa* S. 31.

²⁾ Gentzken, S. 151 ff.

³⁾ Gentzken S. 171 ff.: De Reformatorebus totius Philosophiae, darunter: Bacon S. 174 und Leibniz S. 178. Dagegen Descartes unter Novatores in philosophia naturali: S. 226. Bei Knutzen, *Elementa* S. 32: Cartesius, Leibniz.

⁴⁾ Chr. Thomasius, *Introductio ad philosophiam aulicam*. Lips. 1688, Joh. Jac. Syrbius, *Institutiones philosophiae rationalis eclecticae*. In Praefatione: historia logicae. Jenae 1723. Joach. Lange, *Medicina mentis* (in Anlehnung an Tschirnhaus). Halae 1718. M. Knutzen, *Elementa philos. rationalis*, 1747. Ferner Jac. Facciolatus, *Rudimenta logicae*. Ed. sec. Venet. 1737.

⁵⁾ z. B. Morhof, a. a. O. II. S. 475 ff.; Stolle, a. a. O. S. 443 ff., Gundling, *Collegium historico-literarium*. 1738. S. 490 ff.

⁶⁾ Joh. Georg Walch, *Historia logicae*. In Parerga academica. Lips. 1721. S. 453 ff.

⁷⁾ z. B. Reinhard, *Compendium*. 1725.

⁸⁾ Friedr. Gentzken, *Systema Philosophiae*. Pars I. Hamburgi 1725. Darin: Ratiocinandi scientia, quam logicam vulgo nominant. Hamburgi 1725.

Die Notizen, welche auf die Ueberschrift *Historie der Logik* folgen, zerfallen ersichtlich in zwei Haupttheile. Der erste gibt in wenigen Sätzen einen Abriß der Materie, dem zwei Nachträge zum systematischen Text der Logik und zwei selbständige Absätze zur allgemeinen Geschichte der Philosophie folgen, die nach Adickes sämtlich den Phasen γ - φ , d. h. der Zeit von 1760 bis 1778 zugehören.¹⁾ Der zweite Hauptteil entwickelt einen neuen Aufbau der allgemeinen Geschichte, der bis zum Ausgang der Antike reicht und verschiedene Schemata ohne streng historische Folge nebeneinanderstellt.²⁾ Es scheint fast aussichtslos, diesen spärlichen Stichwortreihen einen Sinnzusammenhang zu geben und sie auf eine einzige Quelle zurückzuführen. Allein durch die Gruppierung wird die Möglichkeit nahegelegt, die einzelnen Teile als Exzerptreihen aus mehreren Schriften zu betrachten.

Der erste Abschnitt verzeichnet nacheinander Aristoteles, die akademische Skepsis, die Scholastik und neuere Logiker seit Ramus.³⁾ Er wird in seinem ursprünglichen Bestande von Adickes als älteste Textphase behandelt, müßte also bis 1756 niedergeschrieben sein. Da die zusammenhängende Ableitung versagt, wird man die einzelnen Teile für sich zu deuten haben. Sollte Kant den Stagiriten an den Anfang der Entwicklung gestellt haben, so trat er in Anlehnung an Gentsken und Knutzen der damaligen Literatur entgegen, welche die Logik auf die Anfänge der griechischen Philosophie, besonders auf die Eleaten zurückführte.⁴⁾ Die spätere Hinzufügung *Dialektik*, *Canonik* deutet auf die Absicht weiterer Ausführungen zur Logik der Eleaten, Sophisten und Epicureer. Der nächste Absatz muß für sich erklärt werden, weil er die Namen zur Geschichte des Skeptizismus von der jüngeren Akademie bis Bayle aufzählt. Wahrscheinlich war Kant um 1755 noch nicht sonderlich am Problem der Skepsis interessiert. Auch findet sich kein Anhalt dafür, daß er bis dahin aus historischem Interesse die reichhaltige Literatur zum Skeptizismus studiert hat,

In den Prolegomena dieses Teiles Angaben zur Geschichte der Logik. S. 1. f. Der systematische Einfluß dieser auch erkenntnistheoretisch interessanten Logik sowie der ganzen Philosophie Gentskens auf Kant bedarf der Untersuchung.

¹⁾ Nachl. 3, S. 58 f. Im 1. Hauptteil a) Geschichte der Logik, b) 2 Nachträge zur Logik, c) Zwei Absätze zur allg. Geschichte der Philos.

²⁾ Der 2. Hauptteil Nachl. 3, S. 58, Zeile 27 beginnend, mit S. 59 endend.

³⁾ Die beiden Nachträge sind für diesen Zusammenhang unwesentlich.

⁴⁾ Vgl. Walch S. 494. Dagegen Schmeitzel S. 517 wie Kant, ebenso Gentsken, *Ratiocinandi scientia*. S. 1, ferner Knutzen, *Elementa* S. 47.

welche Bayle, Walch und Brucker verzeichnen.¹⁾ Für die Zeit nach 1765 ist die erkenntnistheoretische Tendenz vorauszusetzen. Aus dieser Zeit aber haben wir die Schrift des orthodoxen Theologen Johann Christian Dommerich aus Helmstädt: „Gedanken über den Skeptizismus“, welche gegen den theologischen und philosophischen Skeptizismus kämpft und mit einer kurzen Geschichte dieser Bewegung abschließt.²⁾ In dieser Geschichte erscheinen nacheinander die auch von Kant aufgeführten Namen.³⁾ Es kann daher die Möglichkeit offen gelassen werden, daß Kants Notizen aus der Lektüre dieses Buches erwachsen sind, wenn die Phasenbestimmung dies nicht ausschließt.⁴⁾ Der nächste Absatz führt das mit Aristoteles begonnene Hauptthema fort. Die Scholastik wird mit der philosophiegeschichtlichen Literatur der Zeit als entarteter Aristotelismus behandelt, dem zum ersten Male Petrus Ramus entgegentrat.⁵⁾ Für Ramus werden inventio und iudicium als die beiden Teile seiner Logik aufgezählt. Iudicium ist dann die „secunda (pars) Petri (Rami)“.⁶⁾ Es folgen die Logiker Malebranche, Locke und Tschirnhausen, an dessen Namen die in Klammern beigefügte Einteilung in kritische, technische und heuristische Logik anschließt.⁷⁾ Dieselbe wird auch in dem nächstfolgenden Satz der Nachtragsphase variiert.

Der zweite Hauptteil kehrt ersichtlich zur allgemeinen Geschichte der Philosophie zurück.⁸⁾ In der Handschrift steht er neben dem entsprechenden Teil der ersten Darstellung dieser Reflexion und vervollständigt deren Liste der Vorsokratiker.⁹⁾ Die Gliederung des Abschnittes in einen inhaltlichen und einen formalen Teil gibt den Aufzeichnungen den Charakter eines nach systematischen

¹⁾ z. B. D. Huetius, *Traité philosophique de la faiblesse de l'esprit humain*. Amsterdam 1723. Deutsch 1724. Petrus de Villemandy, *Scepticismus debellatus*. Lugd. Bat. 1697. J. P. de Crousaz, *Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne*. Haag 1733. Auszug von Haller: *Prüfung der Sekte, die an allem zweifelt*. Göttingen 1751.

²⁾ Joh. Chr. Dommerich, *Gedanken über den Skeptizismus*. Braunschweig 1767. Die Schrift fällt gerade in die Zeit der Krise des Kantschen Denkens.

³⁾ Dommerich nennt Pyrrho und die Akademiker S. 90 u. 92, Aenesidem und Sextus S. 94, Vayer, Huet und Bayle S. 97.

⁴⁾ Die Phasenbestimmung von Adickes datiert diesen Absatz auf die Zeit vor 1756.

⁵⁾ Kant notierte *Scholastici* aus Gentzkens *Ratiocinandi scientia*. S. 1.

⁶⁾ Gentzken, *Ratiocinandi scientia*. S. 1.

⁷⁾ Gentzken, *Ratiocinandi scientia* S. 2, wo die genannten Philosophen als Triumvirn der eklektischen Logik erscheinen.

⁸⁾ Die vorangehenden systematischen Stücke sind hier zu übergangen.

⁹⁾ Vgl. Adickes in *Nachl.* 3, S. 58 f. Anmerkung.

Gesichtspunkten geordneten Zusammenhanges von historischen Materialien, der bereits auf die Schemata der Kritik der reinen Vernunft hinweist. In der Tat gehört der Abschnitt nach Adickes in die Zeit zwischen 1760 und 1778. Er umfaßt die ganze griechische Philosophie „dem Inhalte nach“, wie die Ueberschrift hervorhebt, und unterscheidet in ihren Vertretern die Physici und Theologi. Die Bezeichnung der Philosophen nach ihrer besonderen wissenschaftlichen Richtung wird aber innerhalb des Schemas weiter durchgeführt; es erscheinen Mathematiker, Ethiker und Politiker. Diese Charakteristik erinnert ebenso wie die Gruppierung an einen Aufsatz aus Heumanns *Acta* über die Einteilung der Geschichte der Philosophie.¹⁾ Kant schätzte gute Einteilungen und mag sich daraus das Schema zum Gebrauch seiner Vorlesungen notiert haben. Der Aufsatz unterscheidet die Häupter der griechischen Sekten als Physiker und Moralisten.²⁾ Zu den ersteren rechnet er die Jonier und Eleaten, zu den letzteren die Italier und Sokratiker. Kant allerdings bezeichnet die italischen Philosophen als Mathematiker und rechnet Pythagoras zu den Joniern, also zu den Physikern, unter die auch Democrit gehört. Als Moralisten erscheinen Pythagoras und Socrates. Nur Anaxagoras wird im Sinne der Ueberschrift als Theologus bezeichnet. Jedenfalls begegnet uns eine derartige Charakteristik in der sonstigen Literatur, die Kant vorlag, nicht. Sie ist aber von ihm in der Vorlesung vertreten worden, wie die Nachschriften ausweisen. Der zweite Teil, welcher die Philosophen „der Form nach“ gruppiert, unterscheidet Dogmatiker und Skeptiker. Für die ersteren führt er die Aristoteliker und Stoiker, für die letzteren die jüngere Akademie an. Hier begegnet uns bei Kant in historischem Zusammenhang zuerst die Unterscheidung, welche für seine spätere systematische Arbeit so bedeutsam geworden ist. Sie stammt aus der skeptischen Literatur des Altertums und ist durch die Geschichtsschreibung an die systematische Philosophie überliefert worden. Die Einteilung war also gebräuchlich, als Kant sie aufgriff.³⁾

¹⁾ *Acta philosophorum*. I. S. 462 ff.

²⁾ *Acta*. I. S. 466 f. Auf eine ähnliche Unterscheidung kommt I. H. Alstedt, *Logicae systema harmonicum*. Herborn 1614. S. 25.

³⁾ Die Einteilung in Dogmatiker und Skeptiker auch in *Acta* I. S. 465. Dieselbe war in der philosophischen Literatur lange gebräuchlich: zunächst in der humanistischen Literatur und im Anschluß daran bei den Polyhistoren, zugleich bei den neueren Skeptikern. Bayle z. B. in den Artikeln *Arcesilaos*, *Carneades* u. a., Morhof in dem Capitel: *De Pyrrhonorum principis et scepticorum physicis*, II. 194 ff., § 4, 198. Die Historiker der Philosophie in den Kapiteln über den antiken und neueren Skeptizismus, z. B. Brucker I,

Der Fortschritt Kants zur Systematik offenbart sich auch in dem Material der folgenden Reflexion. Sie enthält im ersten Teil eine systematische Gliederung der philosophischen Schulen der Griechen, im zweiten Teil eine kulturgeschichtliche Charakteristik, die zu den beliebten Themen Kants gehört.¹⁾ Für beide Teile bestimmt Adickes den Anfang der 60er Jahre als früheste, den Anfang des nächsten Jahrzehnts als späteste Phase der Entstehung. In der Gliederung der Schulen wird der Gesichtspunkt der *Acta* wieder aufgenommen und vollständiger als vorher angewandt. Nach diesem weisen die Griechen eine empirische, nämlich poetisch-praktische, sowie eine spekulative Philosophie auf. Die letztere umfaßt die Dogmatiker und Skeptiker.²⁾ In dieses äußerliche Schema bringen die Notizen Kants einen Sinn und Zusammenhang. Sie zählen bei den praktischen Schulen den Sokrates, die Cyniker und die Stoiker auf, bei den theoretischen eine dogmatische und eine skeptische Richtung.³⁾ Im einleitenden Satze steht als Erläuterung aus der Nachtragsphase für die erstere Cruse und Wolff, außerdem für die kritische Richtung Locke verzeichnet. Wir sind damit bereits in den Vorarbeiten der Kritik der reinen Vernunft.⁴⁾ Bei der skeptischen Richtung findet sich am Schluß der Einteilung die Erläuterung: „*Sceptici. Zetetici. Academici*“ im Gegensatz zu den dogmatischen *Scholastici*.⁵⁾ Für die dogmatische Richtung aber wird eine weitere Einteilung eingefügt,

S. 1329 ff., IV, 1, S. 536 ff. Als systematisch bedeutsame Gliederung der Sekten gebräuchlich bei Dav. Derodonis *logica restituta*, Genevae 1659, S. 19, Chr. Thomasius, *Introductio* S. 17 im histor. Zusammenhang, dessen Ausübung der Vernunftlehre, Halle 1691, S. 16 f. im systematischen Zusammenhang, Budde, *Elementa* S. 7, ebenso *Compendium* S. 15, Lange, *Medicina mentis* S. 166, S. 399 ff. Bei Chr. Wolff. *Psychologia rationalis*, ed. nova, 1740, S. 26 f. Vgl. dessen ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schriften, 1733, S. 583 ff. und J. Fr. Stiebritz, *Philosophiae Wolfianae contractae* Tomus II, Halae 1745, S. 284. Dasselbe bei J. Pet. Reusch, *Systema metaphysicum*, Jenae 1753, 587 f. Ferner Gentzken, *Systema, Dissertatio prooemialis*, S. 8 f., ebenso Heineccius, *Elementa philosophiae rationalis*. Ed. XI, 1761, S. 3. Souchay in Hissmanns Magazin V. S. 220 ff. Im historischen Zusammenhang Joh. Georg Walch, *Philos. Lexikon*, Leipzig 1726, Sp. 2185.

¹⁾ *Nachl. 3. Refl.* 1636. S. 60 f.

²⁾ *Acta* I. 465.

³⁾ Ebenso *Refl.* 1638, S. 61 mit Hinzufügung der Epikureer. Ferner *Refl.* 1644, S. 63 f., wobei das besondere Ziel der theoretischen und praktischen Philosophie angegeben wird. Auch die Untereinteilung der theoretischen Philosophie in dogmatische und skeptische wird in diesen beiden Reflexionen wiederholt.

⁴⁾ *Kr. v. V.* S. 644.

⁵⁾ Ebenso *Refl.* 1648. S. 64 f. nebst Charakteristik der beiden skeptischen Schulen der Antike.

in der sich das neue Erkenntnistheoretische Interesse Kants offenbart. Sie tritt im lateinischen Text auf, was für eine lateinische Quelle sprechen könnte. Ihre Formulierung deutet eher auf einen systematischen Zusammenhang als auf eine geschichtliche Darstellung. Hiernach wird die dogmatische Philosophie unterschieden als eine Lehre „ex principiis sensitivis“, wofür Epikur genannt wird, und eine Lehre „ex principiis rationalibus“, die teils rein, teils gemischt vorkommt. Die gemischte Lehre hat nach einem später folgenden Satze Aristoteles vertreten, dessen Intellektualprinzipien in Notizen der Nachtragsphase gedacht wird. Als Vertreter des reinen Rationalismus treten die jonische, eleatische und italische Schule auf. Als der „magnus defensor“ desselben aber erscheint Plato, dessen Ideenlehre charakterisiert wird.¹⁾ Wir haben es hier mit einem Thema zu tun, das in der Kritik der reinen Vernunft in der gleichen Form und mit denselben Belegen Plato und Epikur wiederkehrt.²⁾ Es könnte, rein inhaltlich bestimmt, der Abhandlung des französischen Akademikers Abbé Souchay entnommen sein, der die dogmatischen Philosophen in die sensualistische, rationalistische und gemischte Sekte gliedert. Damit wäre die systematische Vorlage ausgeschaltet.³⁾ Im Unterschied von dieser erkenntnistheoretischen Gliederung findet sich bei Wolff eine von der Metaphysik hergenommene Unterscheidung der Schulen der Dogmatiker in metaphysische Idealisten und Dualisten.⁴⁾ Die Literatur zur Skepsis kommt über eine Abgrenzung der skeptischen Philosophie gegen den Dogmatismus nicht hinaus.

Ueber die kulturgeschichtliche Charakteristik am Schluß der Reflexion 1636 braucht hier nichts ausgeführt zu werden, da sie sich

¹⁾ *Ref.* 1643 führt diese Einteilung in deutschem Texte aus, siehe S. 63. *Ref.* 1644 wiederholt das Schema in anderer Weise, siehe S. 63 f.

²⁾ *Kr. v. V.* S. 642 f.

³⁾ Souchay, *Ueber die philos. Sekten*. In M. Hissmanns Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, V. 1782. S. 222. Die zum Beleg des Rationalismus (von Kant) zitierte jonische, italische und eleatische Sekte, daselbst, S. 210. Nach der Phasenbestimmung von Adickes liegt der Kern des Absatzes zwischen 1760 und 1772, würde also die Zurückführung auf Souchay nur zulassen, wenn Kant dessen Abhandlung im Original von 1743 gelesen hätte: vgl. *Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres*, Bd. XIV, Paris 1743, S. 1 ff.

⁴⁾ Wolff, *Psychologia rationalis*, S. 28 ff. In dem Schema Kants entwickelt die drei Standpunkte allein J. Facciolati, *Rudimenta logicae*. Ed. sec. Venetiis 1737. S. 17 f., wo der Rationalismus der Platoniker dem Sensualismus des Epicur entgegengesetzt und der erkenntnistheoretische Grundsatz der Peripatetiker entwickelt wird. Doch möchte ich bezweifeln, daß Kant dieses Buch vorgelegen hat.

in Gehalt und Formulierung als echt kantische Reflexion erweist.¹⁾ Wir sehen, wie Kant den Zeitinteressen an der Umgestaltung der antiquarisch-historischen Gelehrsamkeit zur Kulturgeschichte folgt.²⁾ Sein besonderes Augenmerk richtet er dabei auf den gelehrten Schulbetrieb der Antike mit seinem Unterschied gegenüber den modernen Universitäten.³⁾ In diese Richtung gehören auch die Betrachtungen über die Anfänge der Philosophie und Wissenschaft, die in mehrfachen Formulierungen, besonders im Zusammenhang mit Begriffsbestimmungen der Philosophie, an den verschiedensten Stellen seiner Vorlesungen und Schriften wiederkehren.⁴⁾ Sie verbinden sich in den Reflexionen mit einer Charakteristik der Philosophie der alten Völker, die zur Anthropologie hinüberführt.⁵⁾ Der übrige Teil dieser Reflexionen bis zum Ende des historischen Stoffes ist von ähnlicher Art und enthält Parallelstellen zu den Hauptteilen der Geschichte der Philosophie.

Die bisherigen Untersuchungen haben das Material ausgebreitet, aus welchem Kant seine Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie gestaltet hat. Mit ihnen sind auch die Quellen dieser Vorarbeiten aufgedeckt worden. Sie bilden die Grundlage für die Beurteilung der Texte der Vorlesungen, deren Quellen mithin nicht besonders zu untersuchen sind.⁶⁾ Die weitere Arbeit gilt daher dem Texte der Vorlesungen selbst. Zunächst entstehen die Fragen, wie die allgemeine Geschichte der Philosophie in den Texten von Pölitz und Jäsche sich darstellt, welches ihre Beziehung zu den Reflexionen und ihr Verhältnis zueinander ist.⁷⁾ Die Geschichte der Philosophie

¹⁾ *Nachl.* 3. S. 60 f.

²⁾ Vgl. E. Schaumkell, *Geschichte der deutschen Kulturgeschichtsschreibung*. Leipzig 1905.

³⁾ *Reflexionen* 1636, 1639, 1646. Daran schließt sich 1647, S. 64, mit einer Aufzählung der 7 artes, und wahrscheinlich 1645, S. 64, wo diese artes als Philodoxie von der Philosophie unterschieden werden. Eine Aufzählung der artes bei Gentsken, *Systema*, Diss. prooemialis, S. 2.

⁴⁾ *Ref.* 1637, *Nachl.* 3. S. 61. Vgl. *Ref.* 1635, S. 56. *Metaph. Pölitz* S. 9, *SW* I, 650.

⁵⁾ *Reflexionen* 1637, 1639, S. 61 f. Hierzu gehört vermutlich 1640, S. 62, wenn sich die Stelle auf die Philosophie der Griechen bezieht.

⁶⁾ Eine weitere Bearbeitung der Geschichte der Philosophie könnte das Handexemplar des Federschen Grundrisses enthalten. Da Kant keine spezielle Geschichte der Philosophie an Hand eines Grundrisses gelesen hat, ist es abwegig, noch weitere Bearbeitungen anzunehmen. Kant hielt sich an die Notizen seines Handexemplars, soweit er nicht aus dem Gedächtnis vortrug. Andere Quellen kommen deshalb nicht in Betracht.

⁷⁾ *Met. Pölitz* S. 8 ff., *Logik Jäsche*, *SW* 3. S. 189 ff. Die genannten Fragen lassen sich hier lediglich auf Grund inhaltlicher Kriterien behandeln. Hierbei muß die Frage ihrer chronologischen Bestimmung und ihres textlichen

ist in beiden Texten ungefähr in dem gleichen Umfange gestaltet.¹⁾ Beide weisen bei einer genaueren Vergleichung nach Gedankengang, Inhalt und Wortlaut so weitgehende Uebereinstimmungen auf, daß sie nur auf gleichmäßig gestaltete Vorlesungen Kants zurückgehen können, die sich ihrerseits wieder an ein und dieselbe Unterlage anschließen.²⁾ Sie werden zunächst in ihren übereinstimmenden Elementen behandelt. Beide Darstellungen beginnen mit einer Erklärung über den Anfang der Philosophie, die als spekulative Vernunftkenntnis ebenso wie die Mathematik bei den Griechen beginnt, während die alten Völker und die ersten griechischen Weisen in konkreten Vorstellungen und poetischen Bildern dachten.³⁾ Beide führen hierfür die Aegypter und den Zoroaster an.⁴⁾ Bei beiden werden dagegen die Anfänge des Vernunftgebrauches den Persern und Arabern, ferner den heutigen Chinesen und Indiern zugeschrieben.⁵⁾ Für beide ist Thales, der Physiker, Begründer der Wissenschaft und Stifter der jonischen Schule.⁶⁾ Andere Daten aus der Geschichte der Weltweisheit in den Reflexionen finden sich in den beiden Texten nicht wieder. In der Darstellung der griechischen Philosophie folgt Pölitz zunächst dem Schema aus dem zweiten Teil der Reflexion 1635, welches die Griechen in Physici (z. B. Epikur) und Theologi (z. B. die Eleaten)

Wertes im einzelnen zurückgestellt werden. Wenn Jäsche seine eigene Nachschrift benutzt hat, ist seine Vorlage später anzusetzen als diejenige von Pölitz. Doch bleibt auch dann noch die Frage offen, ob bei beiden ursprünglich Nachschriften der Vorlesungen oder nur deren Abschriften und Bearbeitungen als Unterlagen gedient haben. Endlich ist zu entscheiden, was auf die beiden Herausgeber selbst zu setzen ist. Zugunsten der Jäscheschen Logik spricht zunächst, daß ihm das Handexemplar Kants zur Verfügung stand. Doch reklamiert er ausdrücklich seinen eigenen Anteil an der Bearbeitung, siehe Vorwort in *Ges. Schriften*, IX, S. 3; ferner S. 503 ff., wo der Herausgeber des Jäscheschen Textes, M. Heinze, Quellen und Art der Bearbeitung behandelt.

¹⁾ Der Zahl der Worte nach ist der Text der Geschichte der Philosophie bei Pölitz etwa um eine halbe Seite kürzer. Auf die Gegenüberstellung der wörtlichen oder sinngemäß gleichen Parallelstellen wird, weil zu umfangreich, verzichtet.

²⁾ Kant las die Geschichte der Philosophie als Einlage sowohl im Logikkolleg als auch im Metaphysikkolleg nach den Notizen aus dem Leitfaden der Logik.

³⁾ *Pölitz* 8, *Jäsche* 189. Beide nennen die Poesie älter als die Prosa, ferner Pherecydes den ersten Prosaiker: *Pölitz* 10, *Jäsche* 190. Orpheus kommt nur bei *Pölitz* vor: S. 8 u. 10. Diese Stelle in den *Reflexionen*, *Nachl.* 3, S. 59, Zeile 4 in dem gleichen Zusammenhang, den der Pölitztext auch an anderen Stellen verwendet.

⁴⁾ *Pölitz* 9, *Jäsche* 190.

⁵⁾ *Pölitz* 8 f., *Jäsche* 190.

⁶⁾ *Pölitz* 9, *Jäsche* 190.

einteilt.¹⁾ Es gehört zu den echten Bemerkungen Kants, wenn der Pölitz-Text hieran eine Begründung für die Ursprünglichkeit der theologischen Spekulation gegenüber der physikalischen anknüpft und damit das Lieblingsthema vom Ursprung der menschlichen Vernunft-erkenntnis wieder aufgreift.²⁾ Beide Darstellungen weisen nach Erwähnung der poetischen Philosophie auf den Uebergang von den Joniern zu den Eleaten und auf den rationalistischen Grundsatz ihres Stifters Xenophanes hin und verfolgen die Entwicklung der Dialektik über Zeno zu den Sophisten.³⁾ Es folgt Pythagoras, der Stifter der „Societät der Philosophen“ mit seinen Schülern⁴⁾; danach die Reihe der Schulen von Sokrates bis zur jüngeren Akademie in gleicher Ordnung und mit gleicher Charakteristik, oft in wörtlicher Uebereinstimmung.⁵⁾ Die Erläuterung der Schulnamen stimmt bei beiden mit den Stichworten der Reflexion 1635 überein.⁶⁾ Der Abschnitt endet mit dem Skeptizismus Pyrrhons und der Akademie. Die Römer sind in der Auswahl, die Araber und Scholastiker in der Charakteristik der Reflexionen vertreten.⁷⁾

Die neuere Zeit erscheint als eine Epoche der methodischen Verbesserung der Philosophie durch die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung, wofür Bacons Empirismus und Descartes' Rationalismus aufgeführt werden, sowie als eine Entwicklung reformatorischer Bestrebungen in allen philosophischen Disziplinen.⁸⁾ Als Reformatoren, die in der ersten Vorbereitung der Vorlesungen mit den Augen Bruckers betrachtet werden, erscheinen auf dem

¹⁾ *Nachl.* 3, S. 58 f. Das ist ein Beweis mehr für die Zuverlässigkeit dieses Textes. Bei Jäsche findet sich dieses Schema nicht, obwohl es dem Herausgeber vorlag. Vgl. *Pölitz* S. 9.

²⁾ *Pölitz* S. 9 f.

³⁾ *Pölitz* 10 f., *Jäsche* 190 f. Beide mit wörtlichen Uebereinstimmungen in der Charakteristik von Zeno und den Sophisten.

⁴⁾ Die Schüler bei beiden wie in den Reflexionen als Acusmatici und Acroamatici bezeichnet, *Pölitz* 11 f., *Jäsche* 191.

⁵⁾ Jäsche hat in seiner Bearbeitung die ursprüngliche Ordnung der Vorlesung mehr schematisiert und dabei z. B. Epicur hinter der Stoa angeordnet. Die umgekehrte Reihenfolge bei Pölitz entspricht dem Schema der Reflexionen und deren Vorlage.

⁶⁾ *Nachl.* 3, S. 59, Zeile 11 ff.

⁷⁾ Zu den Römern vgl. *Pölitz* S. 14 f., *Jäsche* S. 194. Siehe *Nachl.* 3, S. 58. — Zum Mittelalter ebenda S. 60 f. Pölitz behält das wahrscheinlich vom Katheder stammende Wort „Mist“ für die Kennzeichnung der scholastischen Philosophie bei, S. 15. Kant wäre dabei der in seiner Zeit üblichen Auffassung der Scholastik gefolgt.

⁸⁾ Den Schlußabschnitt beider Texte hat bereits M. Heinze zum Vergleich nebeneinander gestellt: *Abhandl.* S. 567 f.

Felde der theoretischen Philosophie Leibniz und Locke.¹⁾ Ihre Bestrebungen scheiden sich in dogmatische, wie sie Wolff vertritt, und kritische, wie sie Locke trotz seines dogmatischen Verfahrens angebahnt hat.²⁾ Im Gebiete der Naturphilosophie wird Newton gefeiert. Für die Moralphilosophie wird kein Fortschritt seit dem Altertum anerkannt.³⁾ Zur Charakteristik der Metaphysik der Gegenwart stellt Kant einen Indifferentismus fest, womit er offenbar die Haltung der eklektischen Zeitphilosophie kritisieren will.⁴⁾ Die Geschichte endet mit der Feststellung Kants: „Unser Zeitalter ist das Zeitalter der Kritik.“⁵⁾

Was die beiden Texte voneinander unterscheidet, ist zunächst die unmittelbarer wirkende Art der Darstellung bei Pölitz, welche auch mit ihrer deutlicheren Beziehung auf die Gliederung und Formulierung der Reflexionen zusammenstimmt, sodaß auf eine konservative Behandlung der Vorlage und auf eine glücklichere Art der Nachschrift geschlossen werden kann. Demgegenüber erscheint der Text bei Jäsche ausgeglichen und geordnet, durch eine Erläuterung oder durch Weglassung einer Bemerkung geglättet, also entsprechend seiner eigenen Angabe vom Herausgeber überarbeitet; doch darf man dies im allgemeinen nur von der formalen Seite des Textes annehmen. Eine methodische Verwertung der Reflexionen des Handexemplars, wofür ihm der zusammenhängende Text fehlte, ist nicht erfolgt.

Die in den Dohnaschen Text eingeschaltete kurze historische Erläuterung des Begriffes der Philosophie enthält nur fragmentarische Angaben zur Geschichte der Philosophie und hat alle Mängel einer nicht völlig verstandenen und lückenhaft aufgenommenen, im übrigen aber getreuen Nachschrift der Vorlesung an sich.⁶⁾ Sie läßt sich am ehesten zu den Reflexionen in Beziehung bringen.⁷⁾ Diese erweisen sich als die Unterlage der Vorlesung, welche Dohna nachgeschrieben hat. Indessen vermißt man hier die zusammenhängende Darstellung

¹⁾ Pölitz 15 f., Jäsche 196.

²⁾ Locke nur bei Pölitz S. 16.

³⁾ Pölitz 16, Jäsche 196. Vgl. *Nachl.* 3, S. 62.

⁴⁾ Vgl. *Kr. r. V.* S. 4.

⁵⁾ Pölitz 16, Jäsche 196, beide übereinstimmend auch in dem bei Jäsche erweiterten Nachsatz.

⁶⁾ *Logik Dohna*: a. a. O. S. 398 f.

⁷⁾ Das ergibt sich aus der Benutzung der Notizen für die Vorlesung, läßt sich aber auch textlich belegen. Vgl. *Nachl.* 3, S. 58 f. Hier kommt die Wendung über Anaxagoras als Theologen vor. Ferner zeigt die Aufzählung der 7 artes mit Rhabanus Maurus den Anschluß der Vorlesung an die Notizen, vgl. *Nachl.* 3, S. 64 und *Logik Dohna* S. 399 f.

der Geschichte der Philosophie, wie sie sonst in der Einleitung der logischen Vorlesung abgehandelt wurde.¹⁾

Für die Geschichte der Logik liegen die Darstellungen bei Jäsche und Dohna vor.²⁾ Sie sind miteinander und mit den Reflexionen in Beziehung zu bringen. Was sich Kant in seinem Handexemplar zur Geschichte der Logik notiert hat, sind nur wenige Merkworte. Ihr Inhalt ist mit demjenigen der allgemeinen Geschichte der Philosophie vielfach verbunden. Die größere Darstellung, welche die Vorlage der Reflexion 1635 deutlich widerspiegelt, liegt in der Bearbeitung von Jäsche vor.³⁾ Sie geht auf das erste Stichwort der Reflexionen, Aristoteles als Vater der Logik, sofort ein, nennt das Organon und seine Teile und lobt die Vollständigkeit und Endgültigkeit der Bestimmungen seiner Analytik. Hierbei wird die von Kant oft wiederholte These erläutert, daß die Logik inhaltlich seit Aristoteles keine Fortentwicklung erfahren habe.⁴⁾ Diese Feststellung geht auch in der Dohnavorlesung dem Titel zur Geschichte der Logik voran.⁵⁾ Jäsches Text übergeht das Skeptizismuskapitel, wie es im zweiten Absatz der Reflexionen vorgezeichnet war. Weiter fehlt hier eine Charakteristik der logischen Barbarei des Mittelalters, ein in der Literatur des 18. Jahrhunderts beliebtes und von Kant gelegentlich aufgegriffenes Thema, das auch in den Ausführungen der Dohnaschen Logik anklingt.⁶⁾ Hier wird der Verfall der Philosophie im Mittelalter und das Aufkommen der Scholastiker im 12. Jahrhundert mit ihren theologischen Distinktionen, für die Neuzeit der Humanismus als Gegenbewegung erwähnt. Beide Darstellungen kommen dann auf die neuere Logik. Aus den Reflexionen greift die Bearbeitung Jäsches Malebranche und Locke heraus, und zwar im Hinblick auf ihre erkenntnistheoretischen Lehren.⁷⁾ Mit der gleichen Einschränkung kennzeichnet die Dohnavorlesung den Empirismus von Locke. Es folgen in beiden Texten die Verdienste von

¹⁾ Mit den ausgeführten Darstellungen der Geschichte der Philosophie bei *Pöhlitz* und *Jäsche* kann der Dohnatext nicht verglichen werden. Dieser zeigt vielmehr, daß Kant gelegentlich das historische Einleitungskapitel kürzte und sich mit Einzelangaben zur Erläuterung der systematischen Abhandlung aus der Geschichte der Philosophie begnügte.

²⁾ *Jäsche* S. 181 f., *Logik Dohna* S. 401.

³⁾ Vgl. *Reflex.* 1635, *Nachl.* 3, S. 58.

⁴⁾ *Nachl.* 3, S. 62. Vgl. *Kr. r. V.* S. 12.

⁵⁾ *Logik Dohna* S. 401.

⁶⁾ *Logik Dohna* S. 401. Beziehungen zu den Notizen am Ende der *Reflexion* 1636, *Nachl.* 3, S. 61.

⁷⁾ *Jäsche* 181. Ramus und Tschirnhaus fehlen.

Leibniz „zur Aufhellung der Begriffe“ und von Wolff „zu seiner systematischen Logik“. ¹⁾ Beide erwähnen ferner Reusch, der nach Jäsche die Wolffsche mit der aristotelischen Logik verbunden hat, ²⁾ und Crusius, dessen Vermengung von Logik und Metaphysik und dessen falsches Wahrheitskriterium bei Jäsche Tadel findet. ³⁾ Die Dohnavorlesung, welche diese Anmerkung zu Crusius nicht enthält, gibt hier an, mit der Behandlung des Kriteriums der Wahrheit fortzufahren, ohne daß dies geschieht. Es zeigt sich also eine thematische Lücke in der Nachschrift, welche an die Charakteristik der neueren Logiker angeknüpft haben dürfte. Jäsche erweitert diese Reihe der Logiker noch mit Angaben über Lambert, Baumgarten und Meier. ⁴⁾ Im Unterschied von Jäsche enthält Dohna vor Beginn des Abschnittes Ausführungen über die Bedeutung des Problems der Gewißheit für die Geschichte der Logik. ⁵⁾ Er begründet damit seine kurze Abhandlung über den Skeptizismus und seine Lehre, welche mit den Angaben über Pyrrhon, Arcesilaos und Carneades an die Reflexion 1648 anklängt. ⁶⁾ Doch sind die Merkworte auch in dem Skepsisabsatz der Reflexion 1635 enthalten. ⁷⁾ Vergleicht man im übrigen beide Texte miteinander, so ergibt sich wiederum deutlich eine Glättung der ursprünglichen Vorlesung durch die Bearbeitung Jäschens, während der Dohnatext die Züge des Originals besser gewahrt hat, dafür aber Mängel aufweist, die den ungeschulten Hörer kennzeichnen. Beide sind jedenfalls in ihrer Art echte Zeugen dafür, wie Kant aus den spärlichen Notizen des Heftes seine Vorlesung zu verschiedener Zeit in ähnlicher Weise abgehandelt hat mit dem fortschreitenden Bestreben, die Grenzen der reinen Logik zu überschreiten und auf die erkenntnistheoretischen Fragen einzugehen. Eine Beziehung dieser Darstellung zu anderen literarischen Quellen ist nicht nachzuweisen.

Gerade diese in das Gebiet der Metaphysik hineinragenden Fragen, wie sie ihn seit dem Ende der 60er Jahre unausgesetzt beschäftigten, konnte Kant in der Geschichte der Philosophie und speziell der Metaphysik nicht gelöst finden. Die Polyhistoren, wie Morhof, Schmeitzel und Stolle, boten nur äusserliche Daten an; für eine Entwicklung der Grundfragen ließen sie Kant im Stich. ⁸⁾ Kant selbst behandelte in der metaphysischen Vorlesung die allge-

¹⁾ *Logik Dohna* 401. Vgl. *Jäsche* S. 181 betr. Leibniz-Wolff.

²⁾ *Jäsche* 181. *Dohna* 401. — ³⁾ *Jäsche* S. 182. — ⁴⁾ *Jäsche* 181 f.

⁵⁾ *Logik Dohna* S. 400 f. — ⁶⁾ *Refl.* 1648, *Nachtl.* 3, S. 64 f.

⁷⁾ *Refl.* 1635, *Nachtl.* 3, S. 58.

⁸⁾ Morhof II, 475 ff., Schmeitzel 482 ff., Stolle 443 ff.

meine Geschichte der Philosophie, nicht aber die Geschichte der Metaphysik im besonderen.¹⁾ Ein solches Kapitel neben der allgemeinen Geschichte war gerade in der Metaphysik überflüssig. Kant hat sich daher mit ihrer systematischen Darstellung begnügt und nur ein Schema zur Gliederung der metaphysischen Systeme in jenen Zusammenhang eingeschaltet. Wir finden dieses Schema in dem Rosenhaynschen Manuskript H aus den 70er Jahren und in der Dohnaschen Metaphysik vor.²⁾ Hierzu bietet die Metaphysikvorlesung des Manuskriptes Heinze K 2 eine Ergänzung.³⁾ Diese und die Dohnasche Nachschrift stammen aus den 90er Jahren.⁴⁾

Die ältere Nachschrift der Metaphysik stellt die Frage nach dem Unterschied zwischen den intellectualibus und sensualibus zur geschichtlichen Beantwortung.⁵⁾ Pythagoras, der seine Weisheit aus Aegypten haben soll, faßte die ersteren als Zahlen, Plato als Ideen auf. Aristoteles wird mit seiner Kategorienlehre erwähnt und mit seinem Lehrsatz vom Ursprung der Begriffe als Vertreter des Empirismus behandelt, der bei Epikur seine konsequente Form zeigt. Von der Gewißheitslehre des Aristippos leitet die Entwicklung zur Akademie und Skepsis, von da über das Mittelalter hinweg zu Locke über, der den empiristischen Grundsatz des Aristoteles bewiesen hat. Demgegenüber erscheint Wolffs Einführung der mathematischen Methode als mißglückt. Diese Ausführungen tragen in Anordnung und Formulierung gegenüber den erstarrten Formen der 90er Jahre deutlich den Charakter der Vorlesungen, in denen die Entwicklung des Kantischen Denkens noch im Fluß war. Sie lehnen sich an die Behandlung der allgemeinen Geschichte der Philosophie an, ohne in den Reflexionen spezielle Unterlagen zu finden.

Ganz anders wirkt die Gestaltung dieses Themas in den Vorlesungen, die etwa 1½ Jahrzehnte später anzusetzen sind. Der Dohnasche Text der Metaphysik beginnt mit den Begriffsbestimmungen der Philosophie und Metaphysik, die er aus dem Problem des Ursprunges der Erkenntnis heraus entwickelt.⁶⁾ Im Anschluß an die Einteilung der beiden Wissenschaften entsteht die Frage nach der Zweckbestim-

¹⁾ Die Geschichte der Philosophie in *Metaph. Pöhlitz*, gleichlautend mit *Logik Jäsche*, zeigt, daß Kant für dieses Kapitel des Metaphysikkollegs keine besondere Unterlage hatte.

²⁾ Heinze a. a. O. S. 667 ff., *Metaph. Dohna* S. 525 ff.

³⁾ Inhaltsangaben bei Heinze a. a. O. S. 591 ff.

⁴⁾ Alle diese historischen Daten sind von Kant in den systematischen Gang der erkenntnistheoretischen Vorerörterung der Metaphysik eingeschaltet.

⁵⁾ Heinze S. 667. — ⁶⁾ *Metaph. Dohna* S. 521 ff.

mung der Philosophie, um den Unterschied zwischen spekulativer und praktischer Richtung des Erkennens im Sinne der kritischen Philosophie nachzuweisen. Das führt auf die Unterscheidung von Phänomena und Noumena. So ergibt sich das Problem der Metaphysik, von jenen zu diesen „überzusteigen“, wie Kant in Uebereinstimmung mit der Formulierung der gleichzeitig entworfenen Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik sagt.¹⁾ Die Gedankenführung bleibt ebenso wie in der Preisschrift bei dem Uebergang von dem ursprünglichen dogmatischen Vernunftgebrauch zur Skepsis.²⁾ Es folgt dann die Entgegensetzung von Platos Mystizismus und Epikurs Empirismus.³⁾ Dazwischen liegt der aristotelische Grundsatz vom Ursprung aller Begriffe aus der Erfahrung, der durch die Kritik Kants zurechtgerückt wird.⁴⁾ Die Erörterung gipfelt in der Entwicklung des Unterschiedes zwischen dem Dogmatismus eines Aristoteles und Locke und dem kritischen Rationalismus, welcher sich der dogmatischen und der skeptischen Philosophie entgegenstellt.⁵⁾ Diese Entwicklung von Plato über Aristoteles zu Epikur und der Skepsis ist mit dem gleichen erkenntnistheoretischen Thema in aller Kürze auch in den Reflexionen notiert.⁶⁾ Hier haben wir es ersichtlich mit dem ersten Ansatz zur Bestimmung der Richtungen der Philosophie nach den Differenzen in der Gegenstands- und Ursprungsproblematik zu tun, wie sie in der Kritik der reinen Vernunft fertig ausgeführt vorliegt.⁷⁾ Auf diese Vorlage stützt sich ohne Zweifel die Vorlesung der Alterszeit, welche dem Dohnatext zugrunde liegt. Die gleiche Problemstellung begegnet uns in der Abhandlung von Souchay vom Jahre 1743.⁸⁾

¹⁾ *Metaph. Dohna* S. 525. Vgl. die Preisschrift: *SW. I.* S. 504 u. ö.

²⁾ *Metaph. Dohna* S. 525 f.

³⁾ *Metaph. Dohna* S. 526 f.

⁴⁾ *Metaph. Dohna* S. 526. Vgl. *Metaph. K. 2*, S. 592 f.

⁵⁾ *Metaph. Dohna* S. 527 f. Die gleiche Entwicklung in *Metaph. K. 2* S. 592 f.

⁶⁾ *Nachl.* 3, S. 63, wo die Formulierung präziser ist als bei Dohna.

⁷⁾ *Kr. r. V.* S. 642 f.

⁸⁾ *M. Hissmanns Magazin* V. Bd., 1782, S. 207 ff. Die Einteilung S. 222. Da die Abhandlung bereits 1743 im Original erschienen ist, wäre es nicht ausgeschlossen, daß Kant sie vor der Vorlesung der Metaphysik H. gekannt hat. Die *Metaph. K. 2* entwickelt das gleiche Problem: Die Frage nach dem Ursprung der Begriffe, Unterschied der platonischen und aristotelischen Auffassung. Heinze S. 592 f. Die Untersuchung geht aus in die Unterscheidung eines dogmatischen und eines kritischen Rationalismus, für welcher letzteren sich Kant entscheidet, Heinze S. 592 f. Man erkennt, daß dieser Standpunkt den der Vernunftkritik voraussetzt, also später als diese liegen muß.

Die Vorlesungen über die philosophische Religionslehre enthalten als Anhang einen Abriß der Geschichte dieser Doktrin.¹⁾ Derselbe ist nach der Angabe der Ueberschrift in der Bearbeitung von Pölitz dem Werk von Chr. Meiners entnommen, welches im Jahre der Vernunftkritik die Entwicklung des Gottesglaubens in seinen verschiedenen Formen bei den alten Völkern und bei den griechischen Philosophen quellenmäßig untersuchte.²⁾ Jedenfalls fand Kant darin eine gewisse Stütze für seinen Moralismus, wenn er einen Auszug daraus in seine Vorlesung aufnahm. Er hält sich eng an den Gedankengang von Meiners, wenn er auch in der Formulierung gelegentlich den Selbstdenker verrät. Der Text verweilt zunächst bei der disponierenden Einleitung und einzelnen alten Völkern, übergeht dann ganze Kapitel und wird in der Darstellung gegen den Schluß immer kürzer. Die Stellen, an denen Kant die Rolle der Moral für die Begründung des Gottesglaubens deutlich machen konnte, treten besonders hervor.³⁾ So dient der historische Gehalt des Anhanges völlig der Erläuterung der Metaphysik. Pölitz hat recht, wenn er ihn als den schwächsten Teil der Vorlesung bezeichnet.⁴⁾ Er ist in seinem Inhalt gänzlich von Meiners abhängig und bedeutet somit nur eine Stoffweiterung der Geschichte der Philosophie.⁵⁾

Als letzte Quelle für die Untersuchung steht uns das Ethikkolleg aus den 70er Jahren zur Verfügung.⁶⁾ Dasselbe enthält in seinem ersten Teile unmittelbar nach der Einleitung eine Erörterung der Moralsysteme der Antike. Der Leitfaden der Vorlesung bot hierfür keine Handhabe.⁷⁾ Doch war Kant durch seine Kenntnis der lateinischen Klassiker und seine sonstigen Studien auf das Material zur Geschichte der Ethik gut vorbereitet. Man braucht deshalb nicht nach der umfangreichen Spezialliteratur zu sehen, in welcher die Moralphilosophie des Altertums im ganzen und im einzelnen seit

¹⁾ *Rel. Pölitz* S. 207 ff. Die Geschichte nicht als Einleitung, sondern als Anhang.

²⁾ Chr. Meiners, *De Deo vero et uno*. 2 Bde., 1781/82. Deutsch von J. C. Mensching erst 1791, welche Ausgabe als Vorlage also nicht in Betracht kommt.

³⁾ z. B. *Rel. Pölitz* S. 210, 213, 214.

⁴⁾ *Rel. Pölitz* Vorw. S. VI.

⁵⁾ Immerhin wird die Unterscheidung von Rationalismus und theol. Skeptizismus Kant geläufig gewesen sein, als er die Vorlage von Meiners kennen lernte. Sie steht schon bei Baumgarten, dessen *Ethica philosophica* Kant als Leitfaden seiner Vorlesung diente, siehe §§ 52 u. 61. Das Exzerpt von Meiners zeigt aber, wie unbedenklich Kant derartige Vorlagen zu benutzen pflegte.

⁶⁾ *Ethik Menzer* S. 7 ff.: *Die moralischen Systemata der Alten*.

⁷⁾ Als Leitfaden benutzte Kant: A. G. Baumgarten, *Initia philosophiae practicae*. Halae 1760. Das Buch enthält keine historischen Daten.

dem Humanismus abgehandelt war. Die Darstellung Gundlings ist auf die alten Völker außerhalb des Griechentums beschränkt, das literarhistorische Werk von Paschius bietet nur den Stoff der Literaturgeschichte, dagegen enthält Stollens Historie alle wünschenswerten Materialien.¹⁾ Für Kant lag kein Reiz in der Erforschung der Quellen und Darstellungen, um daraus ein vollständiges Bild der Geschichte der ethischen Literatur zu erhalten. Sein Interesse war vielmehr systematisch; es richtet sich auf eine Kritik der ethischen Ideale, welche Cyniker, Epikureer, Stoiker, Platoniker und Christen entwickelt haben, um die Frage nach dem höchsten Gute grundsätzlich zu beantworten. In dieser Antwort gehen die Systeme auseinander. Sie erscheinen also nur als Repräsentanten der moralischen Standpunkte und als Prüfungsmittel für den systematischen Zweck der Untersuchung. Im übrigen sah Kant auch in der Geschichte der Ethik keinen Fortschritt bis auf die neueren Zeiten.²⁾

Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist nicht ohne Bedeutung für die Vertiefung der Kantbiographie und Problemsystematik der kritischen Philosophie. In den Universitäts- und Hauslehrerjahren ging Kant an die Philosophie und seine speziellen naturwissenschaftlichen Interessengebiete, ohne die humanistisch-literarische Gelehrsamkeit seines Zeitalters zu vernachlässigen. Elemente seiner philosophischen Bildung lieferten Grundrisse der philosophischen Wissenschaften, wie sie dem Studenten zum ersten „Lernen“ des philosophischen Stoffes dienten. Dieselben gehörten der Wolffschen oder der eklektischen Schule an. Unter ihnen spielt Friedrich Gentzens Systema eine hervorragende Rolle, welche für die Systematik im einzelnen noch zu erforschen bleibt. Sein geschichtlicher Teil bildet im wesentlichen die Quelle für die ersten philosophiegeschichtlichen Aufzeichnungen der Logik bis 1756. Die große wissenschaftliche Produktion der Zeit in der Geschichte der Philosophie dagegen ist Kant fremd geblieben. Er sammelte sich für die Geschichte der Philosophie und der Einzeldisziplinen aus Gentzen sowie aus verschiedenen Werken der „gelehrten Philosophie“ in einer ihm angemessenen Auswahl lediglich Daten, Namen und Schemata. Im übrigen konnte er sich auf sein Gedächtnis und eine große

¹⁾ N. H. Gundling, *Historiae philosophiae moralis pars prima*. Halae 1719. G. Paschius, *De variis modis moralia tradendi liber*. Kilon. 1707. Darin *introductio in rem literariam moralem veterum sapientiae antistita*, S. 517 ff. Gut ist für die damalige Zeit das stoffreiche Werk von G. Stolle, *Historie der heidnischen Moral*. Jena 1714.

²⁾ *Reflexion* 1641. *Nachl.* 3, S. 62.

Belesenheit verlassen. Mit seinen historischen Einleitungen folgte er als Dozent den Richtlinien der preußischen Regierung für den Unterricht der Philosophischen Fakultät von 1770, in welchen die Geschichte der Philosophie als Hilfswissenschaft zugelassen war mit der Begründung, daß sie den blinden Autoritätsglauben in der Wissenschaft verhüte.¹⁾ Dieser echte Aufklärungsgedanke war es, durch den Kant sein eigenes Bemühen um die Führung der Studenten von der historisch dargestellten oder „gelehrten Philosophie“ bis zum systematischen Philosophieren unterstützt sah. Mit den so entstandenen dürftigen Notizen seines Leitfadens ausgestattet, bestritt er sein Kolleg bis zum Ende seiner Lehrtätigkeit. So ergab sich eine große Uebereinstimmung und Unveränderlichkeit der Darstellungen der Geschichte der Philosophie in den verschiedenen Fächern, ferner eine Bestätigung der Zuverlässigkeit der von Jäsche und Pölitz herausgegebenen Vorlesungstexte hinsichtlich ihrer historischen Abschnitte. Nur die fortschreitende Tendenz zur stärkeren Bindung der Geschichte an die eigene erkenntnistheoretisch-metaphysische Problemstellung ist erkennbar. Das Material der „gelehrten Philosophie“, eingekleidet in geprägte Formeln und historische Schemata, ging mit seiner eigenen philosophischen Forschung auch in seine Schriften über. Es erweist sich hier als Ferment für das Zustandekommen seiner selbstbewußt und methodisch vollzogenen standpunktlichen Orientierung im Raume der philosophischen Systematik und im Fortschritt ihrer Entwicklung. Damit ergibt sich als nächste Aufgabe die Untersuchung der historischen Materialien in den von Kant selbst veröffentlichten systematischen Schriften.

¹⁾ Arnoldt V, S. 227 f.